

# Der Bote



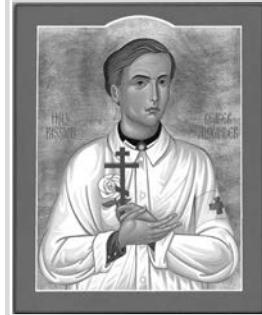
*Heiliger Kirill von Kazan*

der deutschen Diözese  
der Russischen Orthodoxen  
Kirche im Ausland

1 2012



**Grußwort des Ersthierarchen an den  
Erzbischof von Berlin und Deutschland  
Mark, an den Bischof von Stuttgart  
Agapit, an die Geistlichen und die  
Gemeinde der Deutschen Diözese und an  
die Teilnehmer der Feier zur kirchlichen  
Verherrlichung des Neumärtyrers  
Alexander Schmorell**



*Brüder Bischöfe, liebe geistige Väter in Christus, Brüder und Schwestern!*

**I**ch nehme in Gebeten teil an diesem genannten und heiligen Tag für die Deutsche Diözese und begrüße euch alle mit frohem Herzen bei der Verherrlichungsfeier des Heiligen Märtyrers Alexander Schmorell, der in die millionenfache Versammlung der heute gefeierten Neumärtyrer und Bekänner Russlands eingetreten ist!

Mit seinem selbstlosen Leben, seinen Heldenataten und seinem Märtyrertod hat Alexander Schmorell seine Liebe zu Gott und Seinem Abbild bezeugt, das sich in unserem Nächsten widerspiegelt. Das Böse hasst die Liebe. Sie quält die Mächte des Bösen und diese knirschen vor Wut mit den Zähnen und wünschen, dass wir alle uns von Gott und von Seiner Liebe abwenden. Und sie führen uns mit einer furchtbaren Macht in Versuchung, die Egoismus heißt. Er zertrennt die Menschheit, sät Wut, Hass und Verurteilung unter uns. Diese furchtbare Macht will uns von Gottes Liebe losreißen und uns zu willigen Dienern unseres Wahnsinns machen. Ein Egoist erkennt nur sich selbst an, er denkt, dass alle auf ihn hören müssen. Er allein versteht alles und mag niemanden, der ihn nicht würdigt. Ein Egoist erschafft ein Idol aus sich selbst und denkt, dass alle sich vor ihm verneigen müssen. Egoismus ist eine furchtbare Krankheit und die dunklen Mächte bedienen sich ihrer, um uns von Gottes Liebe abzuwenden. Wir alle müssen mit diesem Gefühl kämpfen, wobei uns das Beispiel des heute verherrlichten Neumärtyrers Alexander helfen möge. Möge er der Fürbitter für unsere Besserung, die Erneuerung unseres Lebens und unserer geistigen Kräfte sein!

Geliebte Brüder und Schwestern, lasst uns, da dieser Kampf jedem von uns im Leben bevorsteht, uns oft im Gebet an den neuen Heiligen wenden, damit er uns hilft. Möge sein warmherziger Beistand uns auf unserem Lebensweg und besonders in unserem kirchlichen Leben immer begleiten!

Ich beglückwünsche euch alle erneut mit dieser Freude und wünsche euch von Herzen Gottes Gnade und Segen!

Mit Liebe in Christus und mit der Bitte um Gebete,

+ Ilarion

Metropolit von Ost-Amerika und New York ,

Ersthierarch der Russischen Kirche im Ausland.

Kathedrale der Neumärtyrer und Bekänner Russlands, 2012

## Heiliger Kyrill von Kazan

# Über das Fasten

*Denn jetzt ist unser Heil näher als damals, als wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber hat sich genährt. So lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts (Röm. 13, 11-12).*

Diese Worte haben wir heute im Apostel gehört, die uns sagen: die Zeit ist nahe gekommen, in der wir unsere dunklen, schlechten Taten beiseite legen und unseren Verstand und unsere Seele auf unsere Erlösung ausrichten müssen. Im Evangelium haben wir heute gehört, wie Gott seinen Jüngern sagte: *Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf dass du nicht scheinst vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist* (Mt. 6, 17-18).

Wenn wir mit dem Fasten anfangen, Brüder, müssen wir, sozusagen, verinnerlichen, dass es eine von der Kirche eingeführte Übung zu unserer Vervollkommnung ist. In unserer Zeit aber lehnen viele das Fasten ab und finden viele Gründe, um dieses nicht einzuhalten. Einige halten das Fastenessen für gesundheitsschädlich, andere für teuer und dritte sagen, dass uns das Essen vor Gott nicht rechtfertigen wird. Solche Reden stoßen auf großes Verständnis. Ich will mich selbst nicht belügen und ich weiß, dass meine Worte bezüglich des Fasten keinen großen Anklang finden werden, aber als Bischof muss ich euch warnen, dass der Tag kommen wird, an dem alle, die das Fasten nicht anerkennen und allgemein die Kirchensatzung auf die leichte Schulter nehmen, dies bitter bereuen werden. Der Gesetzgeber Selbst, Christus, hat gefastet und hat das Fasten als eine Waffe gegen den bösen Geist bezeichnet, wobei er sagte: *Aber diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.* Die Art des Teufels also, alle seine Tücken werden durch das Beten und das Fasten abgewendet. Was aber den gesundheitlichen Schaden von Fastenessen betrifft, so ist es wohl das Beste, was man tun kann, um sich vom Gegenteil zu überzeugen, dass man in ein gutes Kloster fährt, in dem das Fasten strengstens eingehalten wird. Dort lesen wir auf den Brüderfriedhöfen, auf den Grabinschriften: dieser wurde 65 Jahre alt, von denen er 30 im Kloster verbrachte; ein anderer 80 Jahre und ebenfalls 30 davon im Kloster und andere noch länger. Sie alle haben nicht weniger als die, die nicht im Kloster leben, körperlich und geistig gearbeitet. Folglich kann das Fasten der Gesundheit nicht schaden und diese Scheu davor ist nur der Wunsch, sich zu rechtfertigen.

Bei uns im Volk hat sich ein gutes Sprichwort gebildet: „Das beste Gewürz zu jeder Mahlzeit ist Hunger.“ Und tat-

sächlich wird ein Mensch, der hungrig ist, alles essen, ohne viel auszuwählen, um satt zu werden. Und ein Mensch, der vom Überschuss verwöhnt ist, der übersättigt ist, wird wählerisch, was das Essen angeht. Eben dieses Wählerischsein führt dazu, dass Menschen nicht fasten können. Abgesehen davon, muss man das Fasten als eine Ablenkung von kleinlichen Sorgen sehen, mit denen der Mensch sich selbst fesselt, wenn er sich ständig Gedanken über sein Essen macht. Der hl. Hierarch Johannes Chrysostomos bekehrte seine Zuhörer, die anscheinend wohlhabende Leute waren, mit den Worten: „Lass deinen Koch und deine Diener sich in diesen Tagen der Buße ausruhen.“ Die Natur selbst zeigt uns, dass alles auch einmal ruhen muss. Was, zum Beispiel, ist der Winter wenn nicht eine Ruhephase für alles Wachsende, das zeitweilig seine Lebenstätigkeit einstellt. Ihr müsst immer daran denken, dass wir geistige, vernünftige Wesen sind. Und so ist das Fasten eine wunderbare Übung zur Bezugnahme des Körpers durch die Kraft des Geistes: man muss seinen Körper vergessen können, sich von seiner Befriedigung und dem Dienst von ihm lossagen können und all seine Gedanken auf eine andere Nahrung richten – die geistige Nahrung.

Es werden aber manche sagen, dass Menschen, die fasten, oft nicht nach den Geboten leben, viel Schlechtes tun und somit andere dazu verleiten, so von ihnen zu sprechen: „Sie fasten, aber tun Böses.“ Aber Gott verlangt doch nicht schlechtes Benehmen von uns und es ist nicht das Fasten, das Menschen dazu bringt, Böses zu tun. Wenn aber alle fasten würden, dann würden sie nicht die Splitter in den Augen der Nächsten sehen, um ihre eigenen Verfehlungen zu verdecken. Es gibt auch heute fromme Familien, die das Fasten einhalten, aber natürlich nicht in unserem städtischen Leben, sondern weit weg, in weit abgelegenen Orten, in die die in diesem Sinne gefällige Wissenschaft noch nicht vorgedrungen ist, die das Fasten ablehnt.

Wie heilig haben unsere Vorfahren das Fasten bewahrt, Brüder! Alle, von kaum sprechenden Kindern bis zu alten Greisen, haben streng gefastet und dabei waren die Menschen weder moralisch, noch physisch schwächer. Gerade ist mir eingefallen, dass das Fasten in den Heeren nach dem Türkischen Krieg abgeschafft wurde. Und was sehen wir? Unsere Verteidiger sind dadurch nicht stärker geworden, im Gegenteil. Beim letzten Krieg konnte man beobachten, dass unsere Heere sich der unergründlichen Göttlichen Vorsehung nach zurückziehen mussten, als sie, dem Anschein nach, eigentlich den Sieg hätten davontragen müssen. Ist dies nicht der Stab Gottes, der uns auf die Notwendigkeit des Fastens weist und überhaupt auf die Notwendigkeit des Einhaltens aller kirchlichen Anordnungen. So lasset uns zu Gott beten, er möge uns dabei helfen, diesem Stab zu entgehen.

(Diese Predigt, die im Kazanskij Kloster gesprochen wurde, wurde von einer Betenden aufgeschrieben.)

[Quelle: „Tambovskie eparhial'nye vedomosti“ („Tambover Diözesanzeiger“), 1911, Nr. 12, S. 727-729]



# *Erzpriester Grigorij Debo'škij*

## *Die Wichtigkeit des Großen 40-tägigen Fastens*

Die 40-tägige Fastenzeit vor Ostern wurde für eine würdige Umkehr und die Erneuerung unserer Einigung mit Gott von der Kirche eingesetzt, als Nachahmung des 40-tägigen Fastens Christi (Mt. 4, 1), Der für uns das Hauptvorbild in den Werken des Glaubens und der Frömmigkeit ist. 40-tätig wird die Fastenzeit genannt, weil sie 40 Tage dauert.

Vorbilder für das 40-tägige Fasten gab es bereits in der alttestamentlichen Kirche, als die Propheten Moses und Elias 40 Tage fasteten (Ex. 34, 28; 3. Kön. 19, 8). Durch die Wahrung des 40-tägigen Fastens ahmt die orthodoxe Kirche das Fasten Christi nicht nur in der Anzahl der Tage, sondern auch durch die Zeit ihres Anfangs nach. Wie Jesus Christus sich vor Seiner Verkündung des Evangeliums nach Seiner Taufe in die Wüste entfernte, wo Er 40 Tage in Fasten und Gebet verweilte, so bricht auch die orthodoxe Kirche Christi nach der Taufe des Herrn auf den 40-tägigen Weg des Fastens und des Gebetes auf, um sich auf die Feier ihres Heils vorzubereiten, die durch die Auferstehung Christi manifestiert wird.

Die heiligen Kirchenväter, die die Christen zur Wahrung des 40-tägigen Fastens als Nachahmung Christi anhalten, sprechen in ihren Belehrungen oft von diesem Nacheifern. In den apostolischen Regeln heißt es: „Nach dem Fest der Theophanie obliegt es uns, das 40-tägige Fasten zu halten, das einen Teil der Erinnerung an das Leben Christi und die Gesetzgebung bildet.“<sup>1</sup> „Lasst das 40-tägige Fasten nicht außer Acht“, spricht der Hl. Ignatius Theophoros, ein Schüler der Apostel, „denn es dient der Nachahmung des Lebens Christi.“<sup>2</sup> Der Hl. Peter, Erzbischof von Alexandrien und Märtyrer im 4. Jahrhundert, sagt, als er den Büßenden eine Frist setzt: „Sie sollen noch eine von vierzig Tagen halten. Diese Zahl von Tagen fastete unser Heiland Jesus Christus nach der Taufe und wurde vom Teufel versucht: die gleiche Zahl an Tagen sollen auch sie vornehmlich fasten und Askese üben.“<sup>3</sup> Ambrosius von Mailand schreibt: „Zu jeder Zeit ist es gut zu fasten; aber am besten ist es, mit Christus die heiligen 40 Tage zu verbringen, weil Christus sie durch sein Fasten geheiligt hat. Wenn einer von den Christen die heiligen 40 Tage nicht fastet, beweist er damit seine Treulosigkeit und Verstocktheit, weil er durch Übersättigung das von Gott zum Heile gegebene Gesetz bricht. Denn wenn Du

nicht einmal nach dem Vorbild des Herrn fastest, was bist du dann für ein Christ, wenn du dich sättigst zu der Zeit, zu der der Herr fastete; wenn du schlemmst, als Er hungrte; wenn du zögerst für deine Sünden zu fasten, während Er um deines Heiles willen Durst litt?“<sup>4</sup> „Christus fastete vor der Versuchung“, lehrt der hl. Gregorios der Theologe, „und wir fasten vor dem Auferstehungsfest. Christus fastete 40 Tage (ohne auch irgendetwas zu sich zu nehmen), weil Er Gott ist, wir aber gleichen unser Fasten unseren Kräften an.“<sup>5</sup> Der selige Hieronymus spricht: „Wir bereiten uns mit dem 40-tägigen Fasten auf das Mysterium des Herrn vor; wir fasten so viele Tage für unsere Sünden, wie der Herr für unsere Gesetzmäßigkeiten fastete.“<sup>6</sup> Viele der heiligen Asketen gingen, um es Jesus Christus gleichzutun, Der sich für Fasten und Gebet in die Wüste entfernt hatte, für die Tage der Großen Fastenzeit ebenfalls aus ihren Klöstern in die Wüsten.<sup>7</sup> Die Klöster selbst wurden in alten Zeiten während des Großen Fastens zu Wüsten für die Laien. Die Klosterpforten wurden gänzlich geschlossen. Das war das Gebot des Studionklosters und anderer, damit man nur die Möglichkeit hatte, sich ohne Störung der Askese des Fastens zu widmen. Die Tore wurden am Freitag der sechsten Woche geöffnet, bis dahin aber war es nur in äußersten Notfällen erlaubt, die Tore des Klosters zu öffnen.<sup>8</sup> So werden die heiligen 40 Tage, zu Ehren des Herrn eingesetzt und bewahrt, als „Herrenfasten“ bezeichnet.

### **Das Alter des 40-tägigen Fastens**

Das 40-tägige Fasten als Nachahmung des Herrn wurde in der Kirche von den Aposteln eingesetzt, was man an ihrer 69. Regel erkennen kann, die vorschreibt 40 Tage vor Ostern zu fasten. Des Weiteren bezeugen Schriftsteller der Urkirche den apostolischen Ursprung der hl. 40 Tage, auch durch den direkten Hinweis auf das Halten der Großen Fastenzeit nach der apostolischen Tradition, wie z. B. der selige Hieronymus<sup>9</sup>, Kyrill von Alexandrien<sup>10</sup> und andere Autoren aus dem 4. Jahrhundert; oder sie sprechen davon, dass die ganze apostolische Urkirche sich an diese Fastenzeit hält, wie z.B. Ignatius Theophoros, 1. Jahrhundert<sup>11</sup>, Viktor, Bischof von Rom, 2. Jahrhundert<sup>12</sup>, Dionysios von Alexandrien und Origenes, 3. Jahrhundert<sup>13</sup>, und viele andere. Durch das Zeugnis der alten Schriftsteller der Kirche wird auch offenbar, dass die Große Fastenzeit, von den Aposteln eingesetzt und von allen Christen in den ersten drei Jahrhunderten des Christentums eingehalten, seit ihrem Anfang bis jetzt vierzig Tage dauert. Die Dauer der Fastenzeit von 40 Tagen zu allen Zeiten des Christentums bezeugen zusätzlich zur 69. Regel der Apostel Regeln und Autoren der darauf folgenden Epoche, z.B. die 5. Regel der 1. Ökumenischen Konzils, und Belehrungen heiliger Hirten und Kirchenlehrer des 4. Jahrhunderts, - des hl. Kyrill von Jerusalem<sup>14</sup>, des hl. Gregor des Theologen<sup>15</sup>, des hl. Ambrosius von Mailand<sup>16</sup>, des hl. Chrysostomos<sup>17</sup>, des seligen Augustinus<sup>18</sup>, und vieler anderer, die von ihnen in den Tagen des Großen Fastens gesprochen wurden. In diesen Belehrungen erscheint es in der christlichen Welt als 40-tägiges Fasten; und diese Dauer wurde in den alten Zeiten von den orthodoxen Christen für apostolisch und rechtmäßig gehalten.

Die hl. Väter erklären auch, warum genau der Herr uns genau 40 Tage zu fasten zum Gesetz gegeben hat. Der hl. Kyrill von Jerusalem sagt in seiner katechetischen Rede von den heiligen 40 Tagen: „So viele Jahre hast du in den leeren Mühen dieser Welt verbracht, wirst du etwa nicht 40 Tage dem Gebet zum Nutzen deiner Seele widmen? Du hast Zeit genug dafür: 40 Tage hast du für die Umkehr“<sup>19</sup>.

„Warum fasten wir 40 Tage?“, fragt der hl. Chrysostomos, und antwortet: „Viele traten früher einfach so zu den Mysterien, und es geschah, das sie besonders zu der Zeit kamen, als Christus das Mysterium der Kommunion einsetzte. Die Väter sahen den Schaden, der durch eine solche Unachtsamkeit zugefügt wurde, versammelten sich und bestimmten 40 Tage für das Fasten, das Gebet, das Hören von Belehrungen, für Versammlungen, damit wir alle, nachdem wir uns in diesen Tagen durch Gebete, Almosen, Fasten, Nachtwachen, Tränen, Bekennen der Sünden, und andere gute Taten sorgsam gereinigt haben, mit reinem Gewissen zur Heiligen Kommunion treten könnten.“<sup>20</sup>.

„Warum ist es bestimmt, 40 Tage zu fasten?“, fragt der hl. Ambrosius von Mailand. „Es ist bekannt, dass zu Noahs Zeiten der Regen aus den geöffneten Fenstern des Himmels sich 40 Tage lang ergoss zu Tilgung des verdorbenen Menschengeschlechts: nach diesem Vorbild hat uns der Herr auch die heiligen 40 Tage gegeben, damit sich diese Anzahl von Tagen lang aus den geöffneten Himmel der Regen der Barmherzigkeit auf uns ergieße, zur Tilgung unserer Unwahrheiten und für unsere Stärkung in den Tugenden. Weiter ist bekannt, dass das Volk Israel sich 40 Jahre lang in der Wüste von Manna ernährte. So wohltätig ist diese Zahl, dass sie die Himmel öffnete, den gerechten Noah rettete und die Söhne Israels nährte. Deswegen halten auch wir uns an die 40-tägige Fastenzeit, damit sich auch für uns die Himmel öffnen, auch uns die geistliche Gnade benetze und das Manna der geistlichen Mysterien stärke“<sup>21</sup>.

Der selige Augustinus spricht: „Die heiligsten 40 Tage begeht in der Erwartung des Auferstehungsfestes die ganze Welt mit gemeinschaftlicher Frömmigkeit. Diese heiligen Tagen des Großen Fastens sollen wir, Brüder, in aller Ehrfurcht verbringen, ohne vor ihrer Dauer Angst zu haben; je mehr Fastentage, desto besser die Heilwirkung; je länger der Lauf der Enthaltsamkeit, desto reicher der Erwerb des Heiles. Gott – der Arzt unserer Seelen – setzte die geeignete Zeit, den Frommen für den Lobpreis, den Sündern für das Flehen, den einen, um Ruhe zu finden, den anderen, um Vergebung zu erbitten.

Die Zeit des 40-tägigen Fastens ist passend, weder für den Lobpreis zu kurz, noch für das Erbarmen zu lang. Heilig und heilsbringend ist die Laufbahn der Großen Fastenzeit<sup>22</sup>, auf der der Sünder durch die Umkehr zur Barmherzigkeit Gottes geführt wird und der Fromme zur Ruhe. In diesen Tagen erbarmt sich Gott besonders, der Mangel wird behoben und die Frömmigkeit belohnt. Alles ist offen, sowohl der Himmel für das Erbarmen, als auch der Sünder für die Beichte, und die Zunge für das Gebet. Heilsam und geheimnisvoll ist die Zahl der 40 Tage. In der Urzeit, als sich der Frevel der Menschen auf dem Angesicht der Erde verbreitet hatte, ließ Gott es 40 Tage lang regnen, und die Sintflut bedeckte die

## Debol'skij, Grigorij Sergejewitsch

Erzpriester der Kathedrale zu Ehren der Gottesmutterikone von Kasan in St. Petersburg (1808-1881). Geboren 1808; Studium an der St. Petersburger Geistlichen Akademie, die er 1833 mit dem Magisterdiplom abschloss. Nachdem er nach dem Studium in den Klerus der Kathedrale zu Ehren der Gottesmutterikone von Kasan trat, verbrachte Vater Debol'skij fast ein halbes Jahrhundert in ununterbrochener Aktivität: gab Unterricht an verschiedenen Mädchen- und Knabenschulen, war einige Zeit Mitglied der Konferenz der Geistlichen Akademie, war Assistent des Inspektors für Religionsunterricht an weltlichen Lehranstalten und verbrachte nicht wenig Zeit mit literarischen Studien. Er verstarb am 14. Juni 1881. Seine Schriften, die mehrere Auflagen erlebten, widmete er unter anderem folgenden Themen: gottesdienstliche Tage der orthodoxen Kirche; Übersicht über den orthodoxen Gottesdienst; Sorge der Orthodoxen Kirche über das Heil der Welt, die sich im Gottesdienst ausdrückt, der das Leben des Christen von der Geburt bis zum Tod erfasst; Woche der Vorbereitung zu Beichte und Kommunion; Regeln der Vorbereitung zu Beichte und Kommunion; Notwendigkeit und Wichtigkeit des christlichen Verhaltens und des Gehorsams gegenüber der Orthodoxen Kirche; Nutzen des Lesens der Heiligen Schrift; Vorbilder für die christliche Kirche im Alten Testament; Liebe zum Vaterland und Arbeit gemäß dem Wort Gottes; Christi Himmelfahrt; Vita der Hll. Basilius des Großen, Gregor des Theologen und Johannes Chrysostomos; Vita des hl. Apostelgleichen Fürsten Wladimir.

Cerk. Vestn. 1881, Nr. 27 – „Istoriko-stacisticeskoe opisanie S.-Peterburgskoj eparchii“, Bd.1

Erde. Und wie damals für die Reinigung der Erde 40 Tage Regen fiel, so hat auch hier die Barmherzigkeit Gottes für die Reinigung des Menschen 40 Tage eingesetzt.“<sup>23</sup>

Wenn die orthodoxe Kirche die heiligen 40 Tage einhält, so bringt sie, nach dem Ausdruck der Väter, gleichermaßen Gott den zehnten Teil des Jahres dar.<sup>24</sup>

„Lasst uns nachforschen“, spricht der hl. Gregor Dialogos<sup>25</sup>, „warum es nötig ist 40 Tage lang zu fasten. Es ist bekannt, dass Moses und Elias, ersterer vor dem Erhalt der Gebote, der zweite in der Wüste, je 40 Tage fasteten; auch unser Heiland selbst fastete, als Er auf die Erde herabstieg, 40 Tage: deswegen sollen auch wir nach Möglichkeit unser Fleisch im Laufe von 40 Tagen ausmergeln. Der Grund dafür, dass ausgerechnet 40 Tage gefastet werden muss, liegt darin, dass wir die zehn Gebote nur dann erfüllen können, wenn unser Leben vollkommen der Lehre des Evangeliums entspricht, die in vier Büchern eingeschlossen ist (und zehn mal vier ergibt vierzig); oder deswegen müssen wir unser Fleisch durch das 40-tägige Fasten bändigen, weil die Gelüste unseres Fleisches, das aus 4 Elementen besteht, uns zwingen die Gebote Gottes zu brechen, die alle im Dekalog eingeschlossen sind; der letzte Grund, warum uns die heiligen 40 Tage geboten sind ist der, dass von heute bis zum heiligen Osterfest sechs Wochen gerechnet<sup>26</sup> werden, die insgesamt aus 42 Tagen bestehen: wenn man davon aber die sechs Sonntage abzieht, an denen nicht streng gefastet wird,

bleiben nur 36 Fastentage übrig; da aber das gesamte Jahr aus 365 Tagen besteht, weihen wir gleichsam dadurch, dass wir unseren Leib 36 Tage lang zähmen, den zehnten Teil des Jahres Gott, so dass wir, wenn wir das ganze Jahr über mit weltlichen Arbeiten verbringen, in seinem zehnten Teil uns Gott opfern. Genauso, wie wir nach dem Gebot den zehnten Teil unserer Habe Gott weihen sollen, sollten wir uns bemühen, auch den zehnten Teil unserer Zeit Gott zu weihen, indem wir unseren Leib mit seinen Leidenschaften und Gelüsten bändigen und, nach dem Worte des Apostels, zu einem lebendigen Opfer für Gott werden.“

## **Das Verhalten frommer Christen in den heiligen 40 Tagen**

Die frühen Christen bemühten sich eifrig, die Fastenregeln, die die Kirche für die heiligen 40 Tage vorschreibt, in aller ihrer Strenge zu erfüllen, da sie die heiligen 40 Tage für eine besondere Zeit der Vorbereitung zu Beichte und Kommunion und der Bereicherung in Gott hielten<sup>27</sup>.

Die Tage der großen Fastenzeit unterschieden sich vollkommen von den Tagen, die ihr vorangingen oder folgten. Vor ihrem Beginn lehrte der hl. Chrysostomos: „Wir haben heute ein lichtes Fest und eine Versammlung, die feierlicher ist als sonst. Aus welchem Grund? Das ist die Wirkung der Fastenzeit, die noch nicht angefangen hat, aber erwartet wird. Sie hat uns in das Haus des Vaters versammelt; sie hat auch diejenigen in die Umarmung der Mutter geführt, die ehedem unachtsam waren. Und wenn bereits das Erwarten der Fastenzeit einen solchen Eifer in uns geweckt hat, wie groß wird dann die Frömmigkeit nach ihrem Eintritt?“<sup>28</sup>

Beim Beginn des heiligen 40-tägigen Fastens sprach der hl. Chrysostomos: „Nirgends gibt es heute Lärm oder Geschrei, es wird kein Fleisch zerlegt, Köche rennen nicht umher; all das hat aufgehört und unsere Stadt gleicht jetzt einer ehrbaren, bescheidenen, keuschen Frau. Wenn ich über den plötzlichen Wandel nachsinne, der heute stattgefunden hat und mich der gestrigen Unruhe erinnere, dann staune ich über die Kraft der Fastenzeit, wie sie, nachdem sie in das Gewissen eines jeden eingedrungen ist, die Gedanken verändert hat. Sie hat nicht nur den Verstand der Herrschen- den gereinigt, sondern auch den der Privatpersonen, nicht nur den der Freien, sondern auch der Sklaven, nicht nur den der Männer, sondern auch der Frauen, nicht nur der Reichen, sondern auch der Armen. Wozu über die Herrschen- den und die Privatpersonen sprechen? Das Fasten hat sogar das Gewissen der mit dem Diadem gekleideten zu einem mit den Übrigen gleichen Gehorsam gebeugt. Heute siehst du keinen Unterschied zwischen der Tafel eines Reichen und der eines Armen; überall ist das Essen einfach, ohne besondere Würze; und zum einfachen Mahl kommt es mit einer größeren Genugtuung als vormals, als eine Vielzahl erwählter Gerichte und Weine angeboten wurde.“<sup>29</sup>

In einer anderen Rede, die der heilige Bischof nach der Großen Fastenzeit sprach, sagt er: „Welchen Nutzen bringt das Fasten nicht mit sich? Überall herrscht Stille und reine Klarheit; oder sind etwa die Wohnstätten nicht frei von Lärm, Gewusel und aller möglicher Unruhe? Aber noch bevor sich die Wohnstätten beruhigen, schmeckt der Geist

der Fastenden Ruhe; und auch die gesamte Stadt zeigt eine solche Wohlordnung, wie sie in den Geistern und Wohnstätten herrscht; genauso wenig hört man abends Singende, wie tagsüber Hetzende und nicht Nüchterne; man hört weder Geschrei, noch Streitereien; überall herrscht großartige Stille. Jetzt aber ist es nicht so; von den frühen Morgenstunden an – Geschrei, Lärm, Köche rennen hin und her. Es brodelt sowohl in den Häusern, als auch in den Seelen, weil durch die Vergnügungen Leidenschaften in uns angezündet werden und das Feuer sündiger Gelüste entfacht wird. Deswegen müssen wir der vergangenen Fastenzeit nachweinen, hat sie doch all dies im Zaum gehalten; wenn wir auch die Askese des Fastens abgelegt haben, so lasst uns doch nicht aufhören sie zu lieben, sie nicht vergessen.“<sup>30</sup>

Das Fasten der Urchristen bestand in den heiligen 40 Tagen hauptsächlich in abendlicher Rohkost, die oft nicht einmal täglich zu sich genommen wurde; darin besteht nach den Regeln der Kirche von alters her bis jetzt das strengste Fasten.<sup>31</sup>

Hermas, ein Autor aus dem 1. Jahrhundert schreibt im Buch „Hirte“ über die ersten Christen, dass sie während der heiligen 40 Tage „einmal täglich aßen, auch das nur abends, sich von Wein und Leckereien enthielten, den ganzen Tag in Schweigen und Gebet verbrachten.“<sup>32</sup>

Der hl. Basilios der Große schreibt an Lucilius Beticus: „Du bist kein Fleisch, enthaltest dich von Wein, wartest auf den Abend, um Nahrung aufzunehmen.“ Der hl. Chrysostomos spricht: „Manche wetteifern in der Enthaltung von der Nahrung. Die einen bleiben zwei Tage lang ohne Essen, andere, die nicht nur Wein und Öl, sondern auch alles Gekochte von ihren Tischen entfernt haben, ernähren sich die ganzen 40 Tage ausschließlich von Brot und Wasser.“<sup>33</sup>

Palldios, Bischof von Helenopolis, schrieb im 6. Jahrhundert: „Während der Großen Fastenzeit nimmt jeder Mönch einen unterschiedlichen Grad von Askese auf sich, - der eine ist abends, der andere alle fünf Tage ein Mal.“<sup>34</sup>

Für die frühen orthodoxen Christen war die Enthaltung von Fleisch und Milchprodukten so wichtig, dass sie nicht einmal durch Notsituationen gezwungen werden konnten, die kirchlichen Fastenregeln zu brechen. Der hl. Chrysostomos schreibt über das strenge Einhalten des Fastens seiner Zeitgenossen: „Manch einer ist eher entschlossen alles zu erdulden, wenn er auch während der Fastenzeit tausendmal genötigt und gezwungen wird, Wein zu trinken, oder etwas zu essen, was in der Fastenzeit nicht erlaubt ist, als das verbotene Gericht zu berühren.“<sup>35</sup>

Einmal ordnete Kaiser Justinian wegen eines Mangels an Nahrungsmitteln in Byzanz an, in der zweiten Fastenwoche den Verkauf von Fleisch an. Und obwohl dies aus einer Not-situation heraus geschah, kaufte das Volk es aus Frömmigkeit nicht und aß es nicht, weil es vorzog Not zu leiden, als die Gebote und Traditionen der Väter zu brechen.<sup>36</sup>

In der Predigt des hl. Theodor Studites zur 3. Fastenwoche, die im 9. Jahrhundert geschrieben wurde, wird das Erschlagen von Christen durch Bulgaren erwähnt, da sie sich

geweigert hatten, sich in der Fastenzeit von Fleisch zu ernähren.<sup>37</sup>

Beispiele der strengen Einhaltung der heiligen 40 Tage finden sich auch in der russischen Geschichte in allen Gesellschaftsschichten. Zar Aleksej Michajlowitsch aß während der Großen Fastenzeit dreimal wöchentlich zu Mittag – am Donnerstag, Samstag und Sonntag. Fisch aß er zweimal in der Fastenzeit. Auch sonst kam bei ihm montags, mittwochs und freitags nie Fleisch auf den Tisch.<sup>38</sup>

Bis jetzt ist die Hochachtung gegenüber der Großen Fastenzeit und ihre herausragende Bedeutung in der Bezeichnung des Montags deutlich, an dem sie ihren Anfang nimmt als „Reiner Montag“. Überhaupt erlaubten es sich nur wenige aus Eigenwillen, äußerster Schwäche oder Unkenntnis der kirchlichen Fastenregeln in den heiligen 40 Tagen Fleisch, Milchprodukte oder Eier zu essen.<sup>39</sup>

Der strengen Enthaltsamkeit, die von der orthodoxen Kirche in der Großen Fastenzeit vorgeschrieben wird, entspricht besonders in dieser Zeit auch das höhere geistliche Fasten, das in Werken der Liebe zu Gott und den Nächsten besteht, - im Gottgedenken, im Lesen des Wortes Gottes, im Gebet, Keuschheit, Wohltätigkeit, im Fernbleiben von Zerstreuungen, um sich ungestört geistig sammeln zu können. Die Kirche sieht die heiligen 40 Tage für die Reinigung der Seelen, Enthaltung von den Leidenschaften, die Hoffnung auf Auferstehung vor. Neben den Vorschriften des Hungerns und der Rohkost bemüht sich die Kirche ständig uns zu verdeutlichen, dass das leibliche Fasten, die Enthaltsamkeit in der Nahrungsaufnahme alleine, ohne die Enthaltung von den Leidenschaften, ohne das wahre Gebet, ohne die innige Umkehr, die Keuschheit und die übrigen Tugenden dem Fastenden nichts nützt. In einem Kirchenlied heißt es: „Wenn du in der Nahrung fastest, meine Seele, und dich dabei von den Leidenschaften nicht befreist, dann freust du dich umsonst am Nichtessen. Wenn du dich nicht um Besserung bemühst, dann wirst du in deiner Falschheit Gott zuwider werden und gleichst dich den bösen Dämonen an, die genauso nichts essen.“ (Stichire in der Butterwoche, Anm. d. Red.)

Seit jeher strebten sowohl die Katechumenen als auch die Gläubigen danach, ihr Gewissen durch Fasten, Zerknirschung und Tränen über die eigenen Sünden, durch Gebet, Almosen, Taufe, Myronsalbung, Beichte und Kommunion zu reinigen. Sogar diejenigen, die sich sonst üblicherweise wenig um Werke der Frömmigkeit bemühten, versuchten sich während der Großen Fastenzeit zu besinnen, ihre Sünden zu bereuen und mit der nötigen Ehrfurcht zu der Aufnahme der Hl. Mysterien zu treten. In der Strenge des leiblichen Fastens muss sich eine reiche Quelle des geistlichen Fastens verbergen. „Unsere ganze Sorge soll auf das Seelenheil gerichtet sein“, lehrt der hl. Chrysostomos, „und darauf, wie wir die Begierden des Fleisches zügeln und wahrhaft fasten, d.h. uns vom Bösen enthalten, denn darin besteht das Fasten. Die Enthaltsamkeit im Essen ist dafür gedacht, das Fleisch zu schwächen, und dieses unser Ross uns gefügig zu machen. Vor allem muss der Fastende seine Wut zügeln, sich in Sanftmut und Nachsicht üben, ein zerknirsches Herz haben, unreine Gedanken und Gelüste vertreiben, sein

Gewissen und seinen Verstand prüfen, was wir Gutes in dieser und der anderen Woche getan haben; was wir erworben haben; welchen Mangel wir in der laufenden Woche beseitigt haben. Das ist echtes Fasten.“<sup>40</sup>

„Wenn wir gewissenhaft Einsicht nehmen, bedeuten die heiligen 40 Tage das Leben der jetzigen Zeit“, sagt der selige Augustinus, „genauso, wie die Ostertage die ewige Seligkeit darstellen. In der Großen Fastenzeit zeigen wir Zerknirschung, während wir uns an Ostern mit Freude erfüllen. So sollen wir auch im gegenwärtigen Leben Buße tun, um in der kommenden Ewigkeit unendliche Güter zu erlangen. Also soll jeder im Laufe seines irdischen Lebens über seine Sünden Seufzen, Tränen vergießen, Gutes tun. Und wenn uns oft die weltlichen Hindernisse darin stören, so lasst uns wenigstens während der heiligen 40 Tage unser Herz mit der Süße des Gottesgebotes füllen. Wie während der Ernte Nahrung für den Leib gesammelt wird, so gebührt es sich in der Großen Fastenzeit, als geistiger Erntezeit, Nahrung für die Seele zu sammeln, von der sie sich im ewigen Leben ernähren könnte. Der Faule, der zu der richtigen Zeit nichts vorbereitet hat, leidet das ganze Jahr über Hunger. So wird auch der, der sich zu seiner Zeit nicht um das Fasten, das Lesen der Hl. Schrift, das Gebet bemüht, um auf diese Weise geistigen Weizen und himmlischen Trank zu sammeln, ewig hungrig und dürsten. Also, Brüder, lasst uns wenigstens für die kurzen Tage des Großen Fastens die Hindernisse aus dem Weg räumen: die leiblichen Vergnügen, dieses vergiftete Lockmittel der Welt, mögen aufhören. Beschäftigt euch, statt mit leerem Geschwätz, scharfzüngigen Scherzen, verderblichen Vergnügen, mit frommen Gesprächen aus der Heiligen Schrift. In der freien Zeit, die wir gewöhnlich ohne jeglichen Zugewinn für die Seele verbringen, lasst uns Kranke und Gefangene besuchen, Fremde aufnehmen, Streitende versöhnen.“<sup>41</sup>

Besonders Werke der Barmherzigkeit gegenüber den Nächsten passen, nach den Worten der Kirchenlehrer, in die Fastenzeit und erhöhen sie. Da wir unsere Seele in der Fastenzeit für die Erneuerung und Stärkung unseres Lebens in Gott läutern und erheben, müssen wir in dieser Zeit vornehmlich auf weltliche Annehmlichkeiten und Launen verzichten und brauchen deswegen weniger weltliche Güter, als an fastenfreien Tagen. Wenn wir in Essen, Trinken und anderen Vergnügen, nach dem Gebot der Kirche, Verzicht zeigen, dann sind wir umso mehr verpflichtet, mit dem, was wir durch die Askese des Fastens sparen, die Armen zu nähren. Zu den Werken der christlichen Frömmigkeit gehörte es bei den Urchristen, tatsächlich das Essen an die Armen zu verteilen, das normalerweise auf ihren Tisch kommen sollte, aber wegen des Fastens übrig blieb.<sup>42</sup>

Origenes nennt denjenigen selig, der „wenn er fastet, den Bettler nährt: denn solch ein Fasten ist Gott sehr genehm.“<sup>43</sup>

„Erzähle mir nicht“, spricht der hl. Chrysostomos, „soundso viele Tage habe ich gefastet, dieses oder jenes nicht gegessen, keinen Wein getrunken, mich in Lumpen gekleidet. Sonst sag uns, ob du aus einem Jähzornigen zu einem Stillen, aus einem Grausamen zu einem Gütigen geworden bist. Wenn du von Bosheit erfüllt bist, wozu den Leib ausmergeln? Wenn Neid und Habgier in dir stecken, was nützt es

dir, dass du Wasser trinkst? Wenn die Seele – die Herrin des Körpers – irrt, wieso züchtigst du ihre Sklavin, den Leib? Lege kein unnützes Fasten an den Tag: das leibliche Fasten allein steigt nicht in den Himmel, wenn es nicht von seiner Schwester, der Barmherzigkeit begleitet wird, die nicht nur sein Weggefährte und Verbündeter ist, sondern auch sein Wagen. Woher dies bekannt ist? Aus den Worten des Engels zu Cornelius: Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtnis vor Gott (Apg. 10, 4).<sup>44</sup>

„Du fastest? Beweise es mir mit deinen Werken. Welchen Werken, fragst du? Wenn du einen Bettler siehst, so gib ihm Almosen; wenn du deinen Freund glücklich siehst, beneide ihn nicht. Nicht nur der Mund soll fasten, sondern auch das Sehen, das Gehör, die Beine, die Arme und alle Glieder unseres Leibes<sup>45</sup>. Der Fastende soll vor allem über irgendwelchen finanziellen Berechnungen stehen; in den Almosen soll man Großzügigkeit zeigen, aus der Seele die Wut auf den Nächsten vertreiben.“<sup>46</sup>

Der hl. Gregorios Dialogos sagt: „Dem Herrn ist ein Fasten angenehm, das mit unserer Barmherzigkeit zu den Armen und mit Nächstenliebe verbunden ist. Deswegen sollst du all das, worauf du in der Fastenzeit verzichtest, deinen betteln den Brüdern zuteil werden lassen, damit das, womit du deinen Leib zügelst, dem Armen nützt. Wer den Besitzlosen nichts abgibt, der isst und trinkt wahrlich allein; in gleicher Weise fastet derjenige nicht für Gott, der das Essen, auf das er in der Fastenzeit verzichtet, und das eine Gabe des Schöpfers an alle ist, nicht den Armen verteilt, sondern es für später für den eigenen Magen aufbewahrt.“

Die Ehrfurcht vor Gott, von Dem wir uns besonders während der Zeit der Fastenaskese Vergebung erwarten, und die Liebe zu den Nächsten, mit denen wir in dieser Zeit berufen sind, Frieden und Gemeinschaft zu schließen, erstreckten sich in alten Zeiten so weit, dass im Laufe der heiligen 40 Tage sogar körperliche Züchtigung für Verbrechen untersagt wurde; deswegen stand auch die Rechtsprechung für kriminelle und andere Übertretungen still, der unausweichlich Strafe für die Verbrecher folgen würde, es sei denn, die Verfolgung des Verbrechens war selbst ein Werk der Barmherzigkeit für die Nächsten, wie z.B. die Verfolgung von Seeräubern, die aus Afrika Richtung Rom transportierte Essensvorräte raubten. In solchen Fällen wurde das Gericht nicht aufgeschoben.<sup>47</sup>

Aber nicht nur den Armen und Bedürftigen diente das wahre Fasten als Quelle der Menschenliebe, sondern auch allgemein als eine Zeit einer gewissen Befreiung und für die Vermehrung der Tierwelt.

#### Anmerkungen:

1. Constit. Apostol. lib. 5 cap. 22.
2. Im Brief an die Philipper
3. 1. Regel im Buch der Regeln,
4. In der Rede vor der Großen Fastenzeit
5. 40. Predigt zur Theophanie
6. Serm. de Quadragesima.
7. s. z.B. Cet. Min. 1. April, 3. Mai u.a.
8. Pribavl. k tvor.sv.otc., 1850, Bd. 4, S. 599
9. Epist. Ad Marcellam aduersus Montanum.
10. im 7. Ostergespräch
11. Im Brief an die Philipper
12. Eutychii Alexandrin. Chron. torn. 1, p. 362.
13. Im Regelbuch, 1. Reg. Orig. 3. Gespräch 10 auf das Buch Levit
14. In der 1. Katechetischen Predigt, ? 5.
15. Gedicht auf das Schweigen während der Fastenzeit
16. Sermo 57.
17. Gespräch 26, ? 20.
18. Sermo 253.
19. Predigt vor der Katechese, ? 4.
20. 3. Gespräch gegen die Juden und 26. Gespräch, ? 20.
21. In der Predigt vor der Quadragesima
22. In der Predigt zur Quadragesima in der Predigtsammlung 209.
23. 69 sermo de tempore.
24. Cassian collat. 21. cap. 25.
25. Im Gespräch zum Anfang der Quadragesima
26. Hier wird nach der westlichen Zählung die Passionswoche ausgeschlossen.
27. Chrysostomos. 24. Gespräch zu Genesis, 7.
28. Im 5. Gespräch über die Umkehr oder das Fasten oder den gerechten Hiob und die drei Jünglinge. Ebenso sprach der hl. Johannes in seinem Gespräch zu Genesis, 1, über das Fasten
29. Im 2. Gespräch zu Genesis, 1.
30. Im 1. Gespräch über Anna, 1.
31. 50. Regel des Konzils von Laodicäa. De vita Clericorum et Sacerdotum ad Nepotianum Hieronymus.
32. Similitud. 5.
33. Im 11. Gespräch anlässlich der Niederwerfung der Kaiserstatuen, 3, ? 15, und im 22. Gespräch anlässlich der Niederwerfung der Kaiserstatuen
34. Lausaica. 19.
35. Im 13. Gespräch anlässlich der Niederwerfung der Kaiserstatuen, 5, ? 12.
36. Cedreni Compendium sub anno 19 Iustiniani. Nicephor. Kirchengeschichte, Bd. 17
32. Baronii annal. 544.
37. In den slawischen Handschriften, die die Katechese Theodor Studites enthalten, ist es die 51. Predigt, in der lateinischen Übersetzung (in Biblioth. Patrum.) die 63.
38. Collis, Kap. 3.
39. 4. Katechese des Kyrill von Jerusalem, ? 27. Sokrates, Buch 5, Kap. 22.
40. Im 8. Gespräch zu Genesis, 4, und in 11., 2.
41. Sermo 56 de tempore.
42. Ignatius Theophorus im Brief an die Philipper
43. 10. Gespräch zu Levit
44. 72. Gespräch über Fasten und Gebet
45. Im 10 Gespräch anlässlich der Niederwerfung der Kaiserstatuen, 2, 4.
46. Im 8. Gespräch zu Genesis, 4.
47. Cod. Theod. lib. 9, tit. 35, leg. 4. Cod. Iustin. lib. 3, tit. 12, leg. 6.

# Metropolit Filaret (Voznesenskij)

## Das Fasten

Die Große Fastenzeit hat sich genähert und in ihrem Vorfeld schadet es einem Christen nicht, sich Gedanken darüber zu machen, wie man die Zeit der Großen Fasten verbringen soll und vor allem darüber, wie man das Fasten selbst beachten und die kirchlichen Regeln erfüllen soll. Dabei muss man zwei Dinge im Blick behalten: Einerseits ist das kirchliche Typikon über das Fasten immer dort, wo darüber in den kirchlichen Büchern zu lesen ist, für Klöster gedacht ist. Andererseits aber wissen wir auch, dass große Asketen und Faster bei weitem strenger fasteten als es im kirchlichen Typikon angegeben ist.

Gestern, am letzten Samstag vor der Großen Fastenzeit, hat die Kirche jene Faster, jene Asketen gelesen, die ihr Leben in strengster Enthaltsamkeit verbracht haben. Unter ihnen waren der ehrw. Antonios d. Gr., der ehrw. Makarios d. Gr., der ehrw. Theodosios d. Gr., Pimen d. Gr., Euthymios d. Gr. und andere. Sie alle waren Asketen, die – ich wiederhole noch einmal – viel strenger gefastet haben als das kirchliche Typikon es vorgibt. Auch wenn die Kirche uns auf sie verweist, fordert sie natürlich von uns nicht, dass wir in vollem Ausmaß diese Asketen nachahmen und uns mit ihnen vergleichen sollen. Erstens war ihre Lebensweise eine völlig andere. Sie waren entweder Eremiten oder zumindest Bewohner der Wüste. Von ihnen gibt es wundervolle Beispiele in den Heiligeniten. Es scheint so, dass – wenn man das so ausdrücken darf – der ehrw. Paisios d. Große unter ihnen den Rekord aufgestellt hat, der zweimal 40 Tage hintereinander, d.h. insgesamt 80 Tage – außer dass er an den Heiligen Gaben teilgenommen hat – keinerlei Speise zu sich genommen hat. Dennoch war er aber im Vollbesitz seiner geistlichen und körperlichen Kräfte, kam seiner Arbeit nach, erfüllte das ganze Typikon und die Ordnung des monastischen Lebens, aber fastete dabei. Viele von den Heiligen fasteten 40 Tage lang, indem sie dabei unserem Herrn Jesus Christus selbst nacheiferten. Außerdem gab es viele, die wochenweise fasteten, indem sie nur zum Wochenende hin Speise zu sich nahmen. Auch bei uns in der Rus' gab es viele, die auf diese Art fasteten. Doch ich wiederhole noch einmal, dass die Kirche von uns ganz und gar nicht verlangt, dass wir es ihnen in ihren Großtaten gleichmachen. Sie verweist nur darauf, was das kirchliche Typi-

kon vorschreibt. Wenn diese Menschen solche Großtaten des Fastens tragen könnten, dann ist unser Typikon, wie es unsere gottesdienstlichen Bücher und unsere Ordnung angeben, mehr oder weniger für jeden Menschen seinen Kräften angemessen.

Doch wenn natürlich ein Mensch schwach bei Kräften ist, dann wird von ihm auch nicht gefordert, das kirchliche Typikon streng zu erfüllen, dessen Sinn ja darin besteht, dass der Mensch sein vielleicht launenhaftes und lusternes Fleisch zügelt, es bändigt, es fest an die Hand nimmt und das Fleisch seinem Geist unterordnet. Wenn man so seine vielsündige und körperliche Natur durch das Fasten bändigen soll, dann wird in dem Fall, dass ein Mensch nicht gesund ist, von ihm dies nicht in demselben Maß gefordert wie von einem Gesunden, weil das Fasten das bewirken soll, was im gegebenen Fall die geschwächte Natur des Menschen selbst, was die Krankheit bewirkt hat. Von einem kraftlosen und schwachen Menschen, der ohnehin schon kämpft oder dem durch seine Schwäche eine Krankheit droht, von einem solchen Menschen wird kein strenges Fasten verlangt. Doch bedenkt nur, Geliebte, dass ein Mensch, wenn er nicht streng fasten kann und die Fastenzeit anfängt, das Fasten in einem seinen Kräften entsprechenden Maße beachten soll, um seinen ohnehin schon schwachen Organismus nicht noch zusätzlich zu schwächen. Dafür soll er aber während der Fastenzeit sich unbedingt etwas verweigern, das er gerne mag: entweder etwas Gutes zu essen oder auch etwas anderes. Unbedingt soll er sich Enthaltsamkeit auferlegen und das Fehlen von Fasten, was das Essen betrifft, ausgleichen durch Fasten – Enthaltsamkeit von irgend etwas anderem, das der Mensch gerne hat, an was er sich gewöhnt hat, wonach er möglicherweise süchtig ist und dieses soll er in der Großen Fastenzeit aufgeben.

Ich habe viele Leute gekannt, die z.B. von der unguten Gewohnheit des Rauchens beherrscht waren. Und viele von ihnen haben sie aufgegeben, als die Große Fastenzeit angefangen hat. Tapfer haben sie das Gefühl des berüchtigten Entzugs und die Mangelerscheinung ausgehalten, die sich beim Menschen in dieser Zeit einstellt. Die Gewohnheit hat sich allmählich abgeschwächt und letzten Endes war es für sie eigentlich gar nicht



mehr schwer, Verzicht zu üben. Und wenn du diese Leute dann fragst: „Wenn ihr euch schon an den Verzicht gewöhnt habt, als ob es für euch leicht geworden wäre, auf diesen Tabakqualm zu verzichten – warum habt ihr dann wieder angefangen zu rauchen, als Ostern kam und die Fastenzeit zu Ende ging?“ Dann antworten sie: „Das wissen wir selbst nicht. Uns hat es eigentlich jetzt nicht besonders dazu hingezogen – wohl aus Willensschwäche ...“

Doch muss man bedenken, dass ein Mensch dann willensschwach ist, wenn er gewohnt ist, sich ganz auf sich selbst zu stützen. Wenn er sich dagegen auf die Hilfe Gottes stützt und im Bewusstsein seiner eigenen Schwäche Gott um Hilfe bittet, wird das Ergebnis völlig anders ausfallen. Ich habe eine Frau gekannt, die schon älter war, fast schon ein altes Mütterchen, die 40 Jahre ohne Unterbrechung Tabak geraucht hat. Sie hat also gequalmt wie eine Dampflok, wie man sagt. Man hat ihr einmal vom hl. Serafin von Sarov erzählt, wie er Menschen geholfen hat, die von einer solchen Leidenschaft, einer solchen Gewohnheit befallen waren. Und siehe da, es geschah ein offensichtliches Wunder: Diese Frau, die nicht einmal eine halbe Stunde ohne Zigaretten auskommen konnte, ging, nachdem ich von ihr fortgegangen war – sie hat es mir selbst erzählt – zur Ikone des hl. Serafin hin und bat ihn mit tiefem Glauben: „Batjuška Vater Serafin, Du weißt, dass ich meine ungute Gewohnheit gerne ablegen würde. Hilf mir, nicht mehr zu rauchen.“ Und wie sie selbst sagte: daraufhin hat sie es kein einziges Mal mehr zur Zigarette hingezogen. Siehe da, wenn sich ein Mensch mit diesem einfachen Glauben an den Herrn und seine Heiligen wendet, dann kommt die Hilfe Gottes ihm **ganz gewiss** entgegen – daran muss man denken! Denn die Fastenzeit ist gerade jene Zeit, in der der Mensch über sein Leben und seine Seele nachdenken und sich darum bemühen soll, sie irgendwie von jeglichem sündigen Müll zu reinigen und sie wieder aufzufrischen. Denn die Große Fastenzeit darf man nicht einfach so verbringen: Ich habe gefastet, wie man sagt, und danach mache ich wieder genauso weiter wie zuvor, sondern man soll möglichst sein Leben durchdenken, es – wie es sich gebührt – vor dem Antlitz des heiligen und strengen Gesetzes des Evangeliums bewerten und sich darum bemühen, sein Leben wie auch seine Seele in diesen heiligen Tagen der Großen Fastenzeit irgendwie zu verbessern. Und den Herrn bitten, wenn der Herr hilft und es dem Menschen irgendwie gelingt, sich ein kleinwenig zu beherrschen, dass dies danach nicht spurlos wieder verschwindet, wie es bei uns nach der Großen Fastenzeit oft der Fall ist, sondern dass dies alles befestigt bleibe in seiner Seele als sein geistlicher Zugewinn.

Wir treten nun mit euch in die Fastenzeit ein und jeder von uns soll den Herrn auch bitten, dass der Herr uns helfen möge, diese Zeit der Fasten zu nutzen. Die heiligen Väter sagten gerne, dass nicht umsonst bei uns, auf unserer nördlichen Halbkugel, die Fastenzeit immer in den Frühling fällt: Der Frühling ist die Zeit der Aussaat. Man sät guten Samen aus, damit man danach das ganze Jahr über seine Frucht nutzen kann. So soll auch dieser geistliche Frühling den Menschen dazu veranlassen, guten Samen zu säen auf dem Acker seines Herzens, auf dass dieser Same mit Gottes Hilfe reichliche, dauerhafte und gute Frucht bringe. Amen.

(Quelle: *Predigten und Belehrungen von S. E. Metr. Filaret, Ersthierarch der russischen Auslandskirche; Bd. II; Ausgabe des Komitets der Russischen Orthodoxen Jugend der Russischen Orthodoxen Auslandskirche 1989*)

## Metropolit Filaret (Voznesenskij, Georgij Nikolaevič, 1903-1985)

Geboren in Kursk am 22. März. Sohn von Erzbischofs Dimitrij (Voznesenskij). Abschluss des achtklassigen Gymnasiums in Blagoveščensk am Amur (1920). Nach der Emigration mitsamt der Familie nach Harbin Besuch des dortigen russisch-chinesischen polytechnischen Instituts mit Abschluss als Ingenieur-Elektromechaniker (1927). 1931 Abschluss der pastoral-theologischen Kurse (anschließend umbenannt in theologische Fakultät) am hl.-Fürst-Vladimir-Institut. Dozent für Neues Testament, Pastoraltheologie und Homiletik an nämlichen Institut. Diakon (1930). Mönchsweihe (1931). Priester-mönch (1931). Igumen (1933). Archimandrit (1937). Übersiedelung nach Hongkong (1962), dann nach Brisbane (Australien). Bischof von Brisbane, Vikarbischof der Australischen Diözese (1963).

Auf dem Konzil 1964 zum Ersthierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland gewählt. Verschieden am 8./21. November 1985. 1998 wurden seine unverwesten Gebeine aus der Krypta der Friedhofskirche zur Entschlafung der Gottesgebäuerin übertragen in die der Hl. Dreifheit geweihten Hauptkirche des Hl.-Dreiheits-Klosters in Jordanville (USA).

# **Heiliger Justin von Celia:**

# **Kommentar**

# **zum Sendschreiben**

# **an die Galater**

**in Fortsetzung (Anfang s. Nr. 3/2011)**

**1, 15–16** Aber all das fiel und ging unwiederbringlich unter, als ich den Auferstandenen Herrn Jesus in unbeschreiblichem Licht schaute, der mir plötzlich auf dem Weg nach Damaskus erschien. Da? Da fühlte ich mit meinem ganzen Wesen: dass die ganze Wahrheit im Auferstandenen Herrn Jesus ist, die ganze Gerechtigkeit, die ganze Unsterblichkeit, die ganze Kraft, die ganze Macht, der ganze Gott, die ganze Ewigkeit, alle Werte, alles um wessentwillen der Mensch steht und besteht, und die irdische Welt und alle Welten. Durch diese *Erscheinung* und viele andere Seiner Erscheinungen vor mir Unwürdigem gewann mich der Herr Christus für immer, für alle Leben und alle Ewigkeiten. Er lehrte mich nicht nur Sein Evangelium und goss es *in mich*, sondern trat *in mich* mit allen Seinen göttlichen Kräften, göttlichen Allkräften, siedelte Sich *in mir* an durch meinen Glauben an Ihn (vgl. Eph. 3, 17), durch meine Liebe zu Ihm, und weiter lebe nicht ich, sondern in mir lebt Christus (Kap. 2, 20). Oh! Was soll ich da, wenn hier der wunderbare Christus ist? Nur mit Ihm und durch Ihn habe ich die ganz süße Freude des Lebens und Daseins empfunden, Freude, dass ich Mensch bin. Und wie weit? Nein, ich will nichts für mich! Auch nicht mich für den Himmel ohne Ihn! Ich will kein Leben ohne Ihn, keine Wahrheit ohne Ihn, keine Liebe ohne Ihn, will keine Gerechtigkeit ohne Ihn, keine Unsterblichkeit ohne Ihn, keine Ewigkeit ohne Ihn, will die Welt nicht ohne Ihn, will den Menschen nicht ohne Ihn, will den Himmel nicht ohne Ihn, nicht das Paradies ohne Ihn, ich will Gott nicht ohne Ihn! Oh, Wahrheit und Liebe und Gerechtigkeit und Unsterblichkeit und Ewigkeit und Himmel und Paradies und die Welt und der Mensch und Gott – all das sind Gefängnisse, Gefängnisse, Verließe, wenn in ihnen nicht der süßeste Herr Jesus ist, um mit ewiger Süße ihr Wesen zu versüßen, ihr Herz: das Herz der Wahrheit, das Herz der Liebe, das Herz der Ewigkeit... Und mit göttlichem Sinn ihrem Wesen und Dasein Sinn gibt. Ohne den wunderbaren Herrn Christus ist auch die Wahrheit Qual und Fluch, und die Gerechtigkeit ist Qual und Fluch, und die Ewigkeit ist Qual und Fluch, und das ganze Leben ist Qual und Fluch, das ganze Leben auf der Erde, das ganze Leben im Himmel, alle Leben wie viel sie auch sein mögen in den sichtbaren und unsichtbaren Welten. Und das alles habe ich auf ewig erkannt „*durch die Offenbarung Jesu Christi*“: Er eröffnete mir die ewige

Natur der Wahrheit, und die ewige Natur der Gerechtigkeit, und die ewige Natur der Ewigkeit, und die ewige Natur des Menschen und aller sichtbaren und unsichtbaren Welten. Und in all dem und durch all dieses – jenes Allerwichtigste und Hauptsächlichste: die ewige Natur des einzig wahrhaftigen Gottes und Herrn. Und in *mich* schwachen und armseligen Menschen siedelte Er in Seiner ganzen Barmherzigkeit Seine ganze göttliche Liebe an, und Wahrheit und Gerechtigkeit und Ewigkeit. Und ich erkannte mit allen Augen meiner Seele und meines Geistes und meines Herzen und meines Gewissens und meines Körpers, und sah und schaute: dass Christi Wahrheit – die einzige Wahrheit ist, die einzige All-Wahrheit; Christi Gerechtigkeit – die einzige Gerechtigkeit, einzige All-Gerechtigkeit; Christi Liebe – die einzige Liebe, einzige All-Liebe; Christi Ewigkeit – die einzige Ewigkeit, All-Ewigkeit; Christi Evangelium – das einzige Evangelium, einzige All-Evangelium. Und in ihnen – das einzige wahre Leben sowohl der Menschen als auch der Engel, und Gottes. Ja, auch Gottes. Denn in ihm lebt auch Gott Selbst = der Herr Jesus Christus. All dies ist ausschließlich Seines, doch es wurde auch zum Unseren, seitdem Er, der überhimmlische Gott, Mensch wurde, und unter uns auf der Erde als Gott-mensch lebte, und als solcher in der Kirche als Seinem Gottmenschlichen Leib verweilte. Mensch geworden, gab Er der menschlichen Natur all Seine göttlichen Kräfte und Vollkommenheiten. Und einzig in Ihm und durch Ihn fand die menschliche Natur ihren ewigen göttlichen Sinn, und ihr Ziel und Leben und Unsterblichkeit und Ewigkeit.

All das habe ich durch die *Offenbarung* des Herrn *Jesus Christus* erlebt: und siehe da, das alles ist in mir lebendig und wirksam. *Gott berief mich durch seine Gnade, dass Er Seinen Sohn offenbarte in mir* – unser Herrn Jesus Christus, Gott: *dass Er offenbäre in mir* Ihn, den ewigen Gott, nicht nur Seine Wahrheit, denn Er als Gottmensch – ist ja die ganze Wahrheit, denn Er – ist die ganze Gerechtigkeit, denn Er – ist auch die ganze Liebe, denn Er – ist auch die ganze Ewigkeit. Das ganze Wunder Seiner einzigartigen Menschenliebe besteht eben darin, dass Er, der unendliche Gott und Herr, Mensch wurde, und dass Er nach Seiner Demut, und um unseres Glaubens willen, in uns Menschen durch die *Gnade* Wohnung nahm. Ja, auch in *mir* Unwürdigem. Und wenn Er im Menschen ist, braucht der Mensch dann etwa irgend etwas anderes? Mit Ihm, habe ich alles und alle, was ich als menschliches Wesen für das Leben in dieser Welt brauche, und für das ewige Leben in allen Welten, durch die Er führt. Für das ewige Leben habe ich die ganze ewige Wahrheit = Ihn; für das ewige Leben habe ich die ganze ewige Gerechtigkeit = Ihn, die ganze ewige Liebe = Ihn, alle ewigen göttlichen Kräfte = Ihn. Wofür brauche ich dann die Menschen? Warum würde ich die Menschen fragen, würde ich *Fleisch und Blut* fragen über die Wahrheit, über die Gerechtigkeit, über das Leben, wenn mit mir und *in*

*mir der einzige wahre Gott und Herr ist = Er: der Weg und die Wahrheit und das Leben (Jo. 14, 6). Als wahrer und lebendiger Gott gab mir der Herr Christus bei Seiner ersten Erscheinung all das, und ich habe sofort mit meinem ganzen Wesen gefühlt, dass ich nicht mehr brauche außer Ihm und Seinem Evangelium. Deshalb besprach ich mich damals auch nicht darüber mit Fleisch und Blut, fragte nicht Menschen, kam auch nicht gen Jerusalem, um die Apostel zu fragen, die vor mir waren, sondern zog hin nach Arabien, um in Fasten und einsamem Gebet den ganzen Christus durch mein ganzes Wesen zu tragen: durch meine ganze Seele, und das ganze Herz, und das ganze Gewissen, und den ganzen Körper. Nichts brauchte ich außer Ihm: dem ganz Vollkommenen, ganz Gütigen, ganz Barmherzigen, ganz Erhabenen, ganz Wahrhaftigen, ganz Gerechten, ganz Unsterblichen, ganz Ewigen, ganz Ergiebigen, ganz Göttlichen. Und noch: dort in der Arabischen Wüste Offenbarungen vom Herrn Christus zu empfangen. Deshalb brauchte ich keine Menschen, oder irgendeinen Menschen, um mich im Evangelium Christi zu belehren, oder in irgendetwas, das ich nicht durch unmittelbare Offenbarung von dem einen wahren Gott und Herrn – Jesus Christus – hätte empfangen können. Allein mit meinem Gott: in welchem alles ist, was ein menschliches Wesen in allen Welten braucht.*

**1, 18** Solange ich den Apostel Petrus nicht kannte: Dann kam ich nach Jerusalem, um ihn zu schauen. Obwohl ich das Evangelium unmittelbar von Himmel empfing vom Herrn Christus selbst, wusste ich durch die Offenbarung, dass sich mein Evangelium in nichts von dem unterscheidet, das auf der Erde seine älteren Apostel, die Ihn als Jünger noch zu Lebzeiten auf der Erde begleiteten, vor mir empfangen hatten. Ich blieb fünfzehn Tage bei Petrus, wie Bruder beim Bruder, wie Apostel beim Apostel, und wir betrachteten allseitig und sahen, dass wir ein und dasselbe Evangelium haben, denselben Glauben, dieselbe Wahrheit, dieselben heiligen Mysterien, dieselben heiligen Tugenden, dasselbe Leben, alles dasselbe: denn er und ich erhielten all dies von einem und demselben Gott und Herrn – Jesus Christus. Und nicht nur er und ich, sondern auch alle anderen Apostel, von denen ich damals nur Jakobus, den Bruder des Herrn, sah.

**1, 19** In jenem gemeinsamen heiligen Evangelium ist nichts „nach dem Menschen“, nichts von Menschen, von uns Aposteln, oder anderen, die ein Evangelium ausdachten oder etwas in ihm, sondern bei uns ist alles und alle sind vom Herrn Christus.

**1, 20** Dass dies so ist, dafür ist Zeuge der ganz wahrhaftige Gott selbst in der Heiligen Dreieinigkeit. In Jerusalem habe ich von den Aposteln Petrus und Jakobus nichts erhalten, was ich nicht bereits vom auf-

erstandenen Herrn Jesus erhalten hätte; weder sagten sie irgendetwas gegen das Evangelium, das ich predige, noch stellten sie ihm etwas entgegen. Wäre so etwas passiert, so hätten sie Mittel gefunden, um das allen Christen mitzuteilen, und auch euch Galatern.

**1, 21** Nach dem Aufenthalt in Jerusalem ging er nach Syrien und Zilizien (vgl. Apg. 9, 30), um dort die Wahrheit und Freude über Christus zu verkünden. Denn der Herr Christus ist nicht nur der Retter für mich, sondern auch für jegliches andere menschliche Wesen, und für alle Menschen überhaupt. Die Freude über die Rettung – die trug mich auf ihren Flügeln von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Die Rettung Christi hat keine Grenzen, denn das Böse, das der Satan durch Sünden und Leidenschaften über die ganze Erde sät, kennt keine Grenzen.

**1, 22** Damals war ich aber unbekannt von Angesicht den christlichen Gemeinden in Judäa, welche von Juden organisiert waren, die sich aus dem Judentum zu Christus bekehrt hatten. Aber das, was das Wichtigste war über mich und in mir, das wussten sie: dass ich der bin, **1, 23-24** der weiland persönlich die Nachfolger Christi verfolgte, der ich jetzt aber den Glauben predige, welchen ich weiland verstörte und vernichten wollte. Und sie priesen Gott um meinetwegen: dass ich, der einstige Verfolger der Kirche Christi, zu ihrem Apostel geworden war; dass ich, der ich einst diejenigen verfolgte, die den auferstandenen Jesus bezeugten, sogar selbst zum Bekennen dieser allerfreudigsten Wahrheit für alle Menschen aller Zeiten wurde. Und wahrhaftig verherrlicht niemand Gott so wie ich, weil Er mich geheilt hat von der geistlichen Blindheit, und ich wurde sehend, und erkannte die einzige Wahrheit der Erde und des Himmels: den wunderbaren Herrn Jesus, in dem die ganze Wahrheit aller Himmel und aller Welten ist, die ganze Gerechtigkeit, ganze Güte, ganze Liebe, ganze Barmherzigkeit, die ganze Schönheit, das ganze ewige Leben, alle ewigen Seligkeiten, alle ewigen Werte, alle ewigen Freuden. Und all das ist uns geschenkt, uns Menschen, von dem Einzigen Menschenliebenden – dem Heiland Christus, dem einzigen Wesen unter dem Himmel und im Himmel, und auf der Erde, um dessentwillen es dem Menschen wert ist, nicht nur ein Leben auf der Erde zu leben, sondern auch eine Unzahl von Tausenden von Leben in allen Welten Gottes und Ewigkeiten Gottes.

**2, 1** Das Evangelium, das ich vom Himmel unmittelbar vom aufgefahrenen Herrn erhielt, und die Offenbarungen, durch welche ich es erhielt, eben das führte mich und lenkte mich in der Verkündigung des einzigen Retters und der einzigen Rettung für das Menschengeschlecht. Obwohl ich im Leibe auf der Erde wandelte, war ich mit meinen Ohren und

Augen, mit Seele und Gewissen ständig im Himmel, stand vor dem wunderbaren Herrn des ganz Rettung bringenden Evangeliums, in unwidersprüchlichem und ganz freudigem Gehorsam gegenüber allem, was Sein ist. Mein ganzes Leben voller vierzehn Jahre war das Evangelium in mir und um mich, das Evangelium nicht vom Menschen oder dem Menschen nach, sondern vollkommen nach dem Gottmenschen, und die ganz beherzte Erfüllung des Willens des Herrn Christus durch die Gnade Gottes. Das Evangelium in mir und ich im Evangelium, ja das bin ich ganz, und mich gibt es nicht außerhalb dessen. Alles, was nicht von Christi Evangelium ist, alles was außerhalb seiner ist, das ist Tod, das ist Hölle, das ist Schrecknis. In meinem Evangelium ist alles klar, denn alles ist erleuchtet durch das unvergängliche Licht des Auferstandenen Herrn. darin gibt es nichts Untergeschobenes weder von den Engeln, noch umso mehr nicht von Menschen. Alles darin ist vom Allerhöchsten Herrn. Damit sich aber einige hinsichtlich dieses himmlischen Evangeliums nicht verleiten lassen, das mir durch den auferstandenen Herrn vom Himmel eröffnet und anvertraut ist, *ging ich nach vierzehn Jahren mit Barnabas und Titus wieder nach Jerusalem*, mit zwei Zeugen der himmlischen Herkunft meines Evangeliums. Ich *ging jedoch auf die Offenbarung hin*, denn der allwissende Herr, der die Herzen aller kennt, befand es für gut, dass ich in Jerusalem die *Frohbotschaft* darlege, die ich *den Heiden verkündet*, damit alle sehen, dass es dasselbe *Evangelium* ist, welches auch die anderen Apostel verkünden, selbst die angesehensten unter ihnen. Und mein *Evangelium*, verglichen mit dem ihren erweist sich als vollkommen dasselbe, denn es ist von demselben Herrn, dem ganz weisen und vollkommen Heil Bringenden. Wenn ich es auch vom Herrn selbst weiß, so erfuhr ich doch auch von den anderen Aposteln, dass ich *nicht vergebens lief, oder laufe*: denn ich verkünde das Ewige Evangelium der Rettung.

**2, 3-4** In Christi Evangelium ist alles ewig; alle ewigen Wahrheiten haben darin Eingang gefunden, inwieweit sie der Herr im Alten Testament offenbartete. Das Übrige aber aus dem Alten Testament, was zeitlich und vergänglich war, hat nicht Eingang gefunden. Nicht aufgenommen wurden aus dem Alten Testament die Beschneidung, oder das Sitten-Gesetz und die Vorschriften. Indessen wollen einige Christen aus dem Judentum die Beschneidung im Christentum zu einer unerlässlichen Bedingung der Rettung machen. Das aber? Das würde das Salz des Christentums seiner Salzigkeit berauben und das Christentum in ein Waschen von Krügen und Trinkgefäßen von außen verwandeln. Unterdessen ist das Christentum eine lebendige innere geistliche göttliche Kraft, die das ganze menschliche Wesen von innen nach außen verklärt, und es durch den Heiland Christus von Sünde, Tod und Teufel rettet. Hier hilft die Beschneidung überhaupt nichts, sondern der Heilige Geist,

der durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden von Grund auf den Menschen erneuert und ihn zu einem neuen Wesen macht, und zwar einem gottmenschlichen Wesen. Aus diesen Gründen konnte nicht einmal Titus, ein Christ aus den Heiden, der bei mir war, dazu veranlasst werden, sich beschneiden zu lassen, denn er brauchte die Beschneidung nicht für die Rettung. Da ich mich ganz für das Evangelium Christi einsetzte, wollte und konnte ich nicht zulassen, dass das Judentum Bedingung für den Eintritt in das Christentum werde, und zumindest - Bedingung für die Rettung des Christen. Und das nicht deshalb, weil ich die Beschneidung verachte. Wie kann ich die Beschneidung missachten, da ich doch weiß, dass auch sie von Gott ist; da ich auch selbst später aus Rücksicht auf die schwächeren Brüder Timotheos beschnitten habe, welche dies jedoch nicht als unabdingbare Bedingung für die Rettung ansahen? Allerdings ließ ich im Fall von Titus die Beschneidung nicht wegen der falschen Brüder zu, welche die Beschneidung zur unabdingbaren Voraussetzung der Rettung für Christen machen wollten, und auf diese Weise euch Heidenchristen gefangen nehmen und dem jüdischen Gesetz der Vorschriften unterjochen und so die Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, vernichten wollten. Wer sind diese *falschen Brüder? Eindringlinge* von den Juden, welche die Kirche Christi zerstören und sie ganz dem Judentum und ihrem Gesetz unterwerfen und versklaven wollen. Wir aber wissen, dass es dort keine Rettung gibt, denn es gibt keinen Retter; dort ist alles nur Vorbereitung auf den Heiland und Wegweisung zum Retter; die Rettung aber ist einzig im Heiland, dem Herrn Jesus Christus, dem Gottmenschen. Rettung? - Befreiung von Sünde, Tod und Teufel, die uns nur der Herr Christus schenkt und ununterbrochen schenkt. Das ist die Freiheit, die einzige wahre Freiheit des Menschen in allen Welten: die Freiheit von Sünde, Tod und Teufel. Und diese Freiheit, von der des Menschen ewiges Leben abhängt, ewige Wahrheit, ewige Gerechtigkeit, ewige Liebe, ewige Freude, ewige Seligkeit, diese Freiheit wollen sie uns nehmen, die die Beschneidung als unumgängliche Bedingung für die Rettung der Christen aus dem Heidentum empfehlen. Deshalb *wichen wir*, sowohl ich als auch Titus, *denselben nicht eine Stunde, ihnen untan zu sein, auf dass die Wahrheit des Evangeliums bei euch bestünde*.

**2, 5** Würden wir nachgeben, so würden wir die Wahrheit des Evangeliums von uns vertreiben, damit aber auch die Rettung selbst, und mit der Rettung den Retter, den Herrn Christus, in Dem die ganze Ewige Wahrheit des Himmels und der Erde verweilt, und den ganzen wahrhaftigen Gott aller Welten, der allein von Teufel und Tod und Sünde rettet. In Christus Jesus sind wir alle eins, aber nicht durch Beschneidung, noch durch irgendetwas Jüdisches, sondern durch den Heiligen Geist, der aus uns eben neue

Menschen baut. Das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden. Vergangen ist der alte Mensch, und entstanden ist der neue; vergangen sind die alten Menschen, und es entstehen neue, aber im Gottmenschen und durch den Gottmenschen, in Seinem Gottmenschlichen Leib, in welchem wir alle lebendige organische Teile darstellen. Nur so garantieren wie die Freiheit, die wir in Christus Jesus haben: indem wir in IHM und durch IHN leben, nach den heiligen Geboten und heiligen Tugenden Seines Evangeliums, welches immer neu ist, und wir sind stets neu, wenn wir in ihm sind und ihm gemäß und durch es leben. Da wir wissen, dass wahre Freiheit allein im Herrn Christus ist, sind wir Christen eben nur solange Christen, wie wir in dieser Freiheit leben und für diese Freiheit, und solange wir stets bereit sind, für sie zu sterben.

**2, 6** Die falschen Brüder säen hinterlistig Lüge unter euch, Lüge als ob Unstimmigkeit zwischen mir und den anderen Aposteln in der Predigt des Evangeliums des Heils besteht. Indessen, jetzt besteht keine Unstimmigkeit, wenn es davon vor dem Konzil in Jerusalem auch etwas gab (Apg. 15, 1-33). Das Konzil beschloss ein für allemal: dass für das Evangelium Christi kein Unterschied zwischen beschnittenen Juden und unbeschnittenen Heiden besteht; vor ihm sind sie gleich; die Rettung beginnt und wird vollen-det durch Christus den Heiland, weshalb auch die Bedingungen der Rettung für alle Menschen gleich sind, entstammen sie nun von den Juden oder den Heiden; die Heiden brauchen nicht durch das Judentum zum Christentum zu gelangen, sondern treten sofort unmittelbar in das Christentum ein, wie auch die Juden. Die falschen Brüder verbreiten Gerüchte gegen mich und das Evangelium Christi, das ich predige, und über mein angebliches Nichtübereinstimmen mit den angesehensten Aposteln. Das ist ihr lieber Selbstbetrug; in der Tat gibt es zwischen uns nicht nur keinen Streit, sondern auch keinen Unterschied seitdem das Konzil in Jerusalem die strittige Frage über die Beschneidung entschieden hat. In Hinsicht auf das Evangelium *haben die berühmten Apostel mir nichts auferlegt*, noch ich ihnen, denn wir – sowohl ich als auch sie ... sind lediglich Diener am Herrn des Evangeliums, und Er dasselbe Evangelium sowohl ihnen als auch mir. Und nichts ist von uns außer unserer Mühe; das Evangelium aber ist von Anfang bis Ende, von Alpha bis Omega, ganz vom Herrn Christus.

**2, 7** Die Apostel sahen in Jerusalem deutlich, dass mir vertraut war das Evangelium an die Unbeschnittenen, gleichwie dem Petrus das Evangelium an die beschnittenen Juden. Dasselbe Evangelium, denn ein und derselbe Heiland, und zwei Apostel und zwei Milieus.

**2, 8** Doch weder mein Apostelamt, noch das des Petrus ist von uns selbst, sondern vom Herrn Christus: *der mit Petrus kräftig ist gewesen zum Apostelamt unter die Beschneidung, der ist mit mir auch kräftig gewesen unter die Heiden*. Denn wer bin ich, Paulus, dass ich von mir kräftig wäre, Tote zu erwecken, unreine Geister auszutreiben, Sünden zu erlassen, von jeglichem Tod zu befreien, Satan zu besiegen, von allen Krankheiten zu heilen? Diese Kräfte hat niemand von sich, auch nicht Petrus. Alle göttlichen Kräfte, alle göttliche Weisheit und Liebe und Gerechtigkeit und alles Leben, alles, was das Apostelamt ausmacht, das alles ist völlig und einzig vom Herrn Christus. Von uns aber was? Glaube, Liebe, Gebet, Fasten, Demut vor all dem bis zum Wurm.

**2, 9-10** Die Gnade des Apostelamts ist dieselbe bei allen Aposteln, mich nicht ausgenommen: sie ist ihnen ganz vom Herrn Christus gegeben. Was ist die Gnade des Apostelamts? All jene göttlichen Kräfte, die für die erfolgreiche Predigt des Evangeliums nötig sind: göttliche Weisheit, die Gabe der Wundertätigkeit, der Gabe der Prophezeiung, die Gabe des Heilens, die Gabe der Sprache; all das, was die Apostel aus Menschen zu Aposteln macht, und was sie als Menschen niemals für sich oder von sich haben könnten. Diese Gnade des Aposteltums sahen in mir *Jakobus und Kephas und Johannes, die für Säulen unter den Aposteln angesehen waren, und erkannten*, dass diese mir vom Herrn Selbst gegeben war, weshalb sie einmütig zustimmten und *mir und Barnabas die Hand reichten, damit wir das Evangelium den Unbeschnittenen predigen*, sie aber *den Beschnittenen*. Und wir und sie immer im Einverständnis miteinander über das Evangelium des Heils, unter dem einem Herrn und Heiland – Jesus Christus, und immer selbstständig: in der Freiheit Christi lebend demütig und in unbedingtem Gehorsam dem Herrn und Heiland gegenüber – dem Schöpfer und Vollender der Rettung und des Evangeliums. Die Säulen des Aposteltums trugen uns nur auf, der *Armen der Kirche von Jerusalem zu gedenken*, der Judenchristen, die viel unter ihren Volksgenossen, den Juden litten, die im Judentum geblieben waren, und deshalb großen Mangel litten. *Das habe ich auch fleißig versucht zu tun, und tue ich.*

**2, 11** In mir gibt es nichts Größeres, als die Wahrheit Christi, die mir in vollkommener Barmherzigkeit von dem wunderbaren Herrn Jesus geschenkt wurde; ich sehe in mir nichts außer ihr; und wenn es in mir Eifer und Liebe und Selbstentsagung gibt, dann ist das alles nur für sie und um ihretwillen. Diese Wahrheit aber, und diese alles überflügelnde Wahrheit ist eben das Evangelium Christi, das Evangelium der Rettung und Vergottung der Menschheit. Ohne Ihn ist die Menschheit nichts als Leichen über Leichen, welche nicht um die Auferstehung aus ihrem Gestank wissen, aus ihren unzähligen Todesarten, aus ihren

widerlichen Würmerhaufen. Wenn die Rede vom Evangelium Christi ist, dann steht alles in Frage, alles auf der Erde und im Himmel: in Frage steht auch selbst Gott. Denn wie könnte das arme Menschengeschlecht etwas vom einzigen wahren Gott und Herrn wissen, gäbe es nicht des Evangelium Christi? Wenn das Evangelium Christi zur Diskussion steht, dann steht nicht nur unsere irdische Welt in Frage, sondern alle sichtbaren und unsichtbaren Welten, denn alle sie stehen auf ihm und bestehen um seinetwillen. Es ist der einzige All-Wert, von welchem alle übrigen Werte ihren Wert erhalten. Deshalb ist es der einzige unfehlbare Maßstab aller Wesen und Dinge. Alles, was nicht seinen Geist in sich hat, ist leichter als Nichts, toter als der Tod, ohnmächtiger als der Schatten des Schattens. Der Apostel ist durch es Apostel, die Seele ist durch es Seele, die Rettung durch es Rettung, die Vergottung durch es Vergottung, die Wahrheit ist durch es Wahrheit, die Gerechtigkeit durch es Gerechtigkeit, die Liebe ist durch es Liebe, der Mensch ist durch es Mensch, die Ewigkeit ist durch es Ewigkeit, Christus ist durch es Christus. Was sage ich? Gott ist durch es Gott.

**2, 11-14** Da aber der Apostelfürst Petrus gen Antiochien kam, widerstand ich ihm unter Augen; denn es war Klage über ihn gekommen – ὅτι κατεγνωσμένος ἦν. Klage? Ja, denn er wollte aus Liebedienerei das Evangelium der Rettung in Gefahr bringen: wollte das jüdische Brauchtumsgesetz zur Bedingung der Rettung für alle Christen machen. Denn zuvor, ehe etliche Jerusalemer Christen aus den Juden kamen, aß er mit den Christen aus den Heiden; da sie aber kamen, entzog er sich und sonderte sich, darum dass er die von der Beschneidung fürchtete. Und heuchelten mit ihm die andern Christen in Jerusalem aus den Juden, also dass auch Barnabas verführt ward, mit ihnen zu heucheln. Und dieses Heucheln führt wohin? Etwa zur Wahrheit des Evangeliums? Ich weiß, und all sie wissen, angeführt vom Apostelfürsten, was die Wahrheit in diesem Sinne ist: das Konzil in Jerusalem sagte uns diese Wahrheit und fällte eine Entscheidung über das Verhältnis des Brauchtumsgesetzes Moses' zum Christentum (Apg. 15, 23-29). Sie kennen diese Wahrheit, denn auf ihr beruht die Rettung der heidnischen Welt. Aber ihre Heuchelei bringt diese Wahrheit in Gefahr; daher, als ich sah, dass sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Petrus vor allen öffentlich: So du, der du von Geburt her ein Jude bist, nun Jünger und Apostel Christi geworden, so lebst wie die Christen aus den Heiden, und nicht nach dem Brauchtumsgesetz, warum zwingest du denn die Heiden, jüdisch zu leben: dass sie die Vorschriften des Brauchtumsgesetzes über das Reine und Unreine und die übrigen jüdischen Überlieferungen erfüllen? Du hast auf dem Konzil gesagt: Was versucht ihr Gott und wollt den Christen das Joch des Brauchtumsgesetzes auferlegen,

welches weder unsere Väter noch wir tragen konnten. Wir glauben, dass wir durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus gerettet werden (Apg. 15, 10-11). Du kennst den Entschluss des Konzils: Beschneidung und Gesetz sind nicht Bedingung für die Rettung; jetzt aber fürchtest du diese Christen aus der Beschneidung und willst die Christen aus den Heiden in Versuchung führen und ihre Rettung in Frage stellen, indem du den Anschein erweckst, als sei das Brauchtumsgesetz des Mose für Christen verbindlich.

**2, 15-16** Wir als *Juden* kennen den wahren Gott, während die *Heiden* den wahren Gott nicht kennen (vgl. Eph. 2, 12), und in der Welt Sklaven der Sünde und Unwissenheit sind (vgl. Eph. 2, 3). Und wir wissen um den wahren Gott, und wissen auch um Sein Gesetz, und was Er von uns erwartet. Wir wissen aus Erfahrung, dass uns das Gesetz des Moses nicht die Rettung gibt, uns nicht vor Gott *rechtfertigt* für unsere Sünden, sie nicht von uns wirft, da es keine Kraft besitzt. Nachdem wir aber Christen geworden sind, wissen wir wiederum aus Erfahrung: dass uns der *Glaube an Jesus Christus* von Sünde, Tod und Teufel rettet. Ja, der *Glaube an Jesus Christus* und nicht die Werke des mosaischen Gesetzes, denn durch die Werke des mosaischen Gesetzes kann kein Fleisch gerettet werden, d.h. vor Gott und in seiner Seele gerecht werden. Nur der *Glaube an Christus* erfüllt das menschliche Wesen mit Gerechtigkeit und Heiligkeit, und macht den Menschen gerecht und *gerechtfertigt* vor Gott.

Denn nur der *Glaube an Christus* schenkt uns alle göttlichen Kräfte, deren das menschliche Wesen bedarf, um ein frommes Leben zu führen, ewiges Leben hier auf Erden und oben im Himmel. Das ganze Alte Testament führt und geleitet nur zu Christus, dem einzigen Retter der Menschheit, denn in niemand anderem gibt es die Rettung, denn es gibt keinen anderen Namen unter dem Himmel, der den Menschen gegeben wäre, damit sie gerettet werden könnten (Apg. 4, 11-12), weil nur Er als Gottmensch allein die Macht besitzt jedes Menschenwesen von Sünde, Tod und Teufel zu retten, und rettet. Das Alte Testament führt nur zur Rettung, zur Heiligkeit, zur Gerechtigkeit, zur *Rechtfertigung*, welche allein im Herrn *Christus* verwirklicht wird, und zwar durch unseren *Glauben* an Ihn und unser Leben in diesem *Glauben*.

*Fortsetzung folgt...*

## Chronik November – Januar

### DEUTSCHLAND

Mittwoch Abend, den 9.11., war Erzbischof Mark bei der Vigil zum Patronatsfest im Kloster des hl. Hiob von Počaev in München zugegen. Gemeinsam mit Abt Evfimij, Erzpriester Sergij Manoschkin und Priestermönch Avramij trat er zum Polyelej und zur Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche. Am Donnerstag, den 10. November kam Erzbischof Mark um 06:30 in die Klosterkirche und las mit den versammelten Priestern die Eingangsgebete. Zu den Geistlichen, die am Abend zelebriert hatten, gesellten sich nun noch Archimandrit Isaia aus der Kirche in der Tschechoslowakei und Erzpriester Nikolai Artemoff. Nach der Liturgie, bei der Erzbischof Mark über die göttliche Weisheit predigte, vollzog man eine Prozession um die Kirche. Danach empfing die Bruderschaft alle Anwesenden zu einem Essen.

Am Freitag, den 11. November, flog Erzbischof Mark nach Berlin, wohin Bischof Agapit bereits am Anfang der Woche gereist war. Mittags trafen sich die beiden Bischöfe mit griechischen, antiochenischen, rumänischen, serbischen und bulgarischen Bischöfen, die in Deutschland tätig sind und zur Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland gehören, in der Residenz des bulgarischen Bischofs, die der bulgarischen Botschaft angeschlossen ist. Nach einer kurzen Zusammenkunft fuhren sie gemeinsam zum Schloss Bellevue. Hier empfing sie Bundespräsident Wulff zu einem einstündigen Gedankenaustausch. Der Bundespräsident betonte in seinen einführenden Worten, dass ihm sehr an der Arbeit der orthodoxen Kirchen in Deutschland gelegen ist und dass er deshalb auch bei seinen Staatsbesuchen in orthodoxen Ländern immer die jeweiligen Patriarchen oder Oberhäupter besucht. Metropolit Augustinos dankte dem Bundespräsidenten im Namen aller versammelten Teilnehmer der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland für die Aufmerksamkeit, die er ihnen entgegenbringt und für die Möglichkeit eines solches Gedankenaustausches. Danach wandte sich der Bun-

despräsident an einzelne Bischöfe mit der Bitte, ihre besonderen Fragen und Probleme darzulegen. Bischof Johannes von der Antiochenischen Kirche berichtete über die Schwierigkeiten, denen seine Gläubigen bei der Anerkennung als Flüchtlinge aus moslemischen Ländern wie Syrien und Libanon begegnen. Erzbischof Mark wies auf das Problem der Eingliederung von Spätaussiedlern und Kontingentflüchtlingen in Deutschland hin, denen es oft schwer fällt als orthodoxe Christen anerkannt zu werden. Andere Bischöfe sprachen von den Problemen beim Bau oder bei der Pacht von Kirchengebäuden, bei der Erteilung und Anerkennung von Religionsunterricht, und anderen Fragen des religiösen Lebens in Deutschland. Der Bundespräsident hörte mit großem Interesse den Ausführungen der Bischöfe zu und versprach, sein Augenmerk auf die genannten Fragen zu lenken, soweit ihm dies als Präsident des Landes möglich ist. Abschließend brachte Präsident Wulff seine Hoffnung zum Ausdruck, dass diese Begegnung des Bundespräsidenten mit den Mitgliedern der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland zu einer ständigen Einrichtung werde.

Nach dieser Begegnung führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei einer Sitzung des Gemeinderats der Berliner Gemeinde unserer Kirche. Der Sitzung wohnten auch Bischof Agapit und Priester Andrej Sikojev bei.

Am Abend nahmen die beiden Bischöfe und Priester Andrej Sikojev an einer Begegnung aller Bischöfe der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland und aller in Berlin tätigen orthodoxen Priester teil, die in der griechischen Gemeinde stattfand. Hier wurden viele Fragen der pastoralen Betreuung unserer Gläubigen in Deutschland besprochen, die alle Priester gleich welcher Nationalität betreffen. Immer wieder bemühte sich Metropolit Augustinos, das Gespräch auf aktuelle Fragen unseres Dienstes zu lenken.

Am Sonnabend, den 12. November, tagte die Bischofskonferenz in den Räumlichkeiten der antiochenischen Gemeinde in Berlin. Diese kleine Gemeinde besteht aus orthodoxen Gläubigen aus dem Libanon, Syrien und der östlichen Türkei. Sie hat seit zehn Jahren einen ständigen Priester, der vor wenigen Wochen zum Bischof geweiht wurde. Die Gemeinde bewirtete die

versammelten Bischöfe mit einem schmackhaften Mittagessen. Auf der Tagesordnung der Bischofsversammlungen standen viele Fragen wie Religionsunterricht an staatlichen Schulen, Zusammenarbeit der Priester in der Krankenhausseelsorge, Öffentlichkeitsarbeit der Bischofskonferenz etc. Viele Fragen konnten sofort gelöst werden, während andere zum gründlicheren Studium durch die Teilnehmer zurückgegeben wurden oder zur neuen Vorlage nach genauer Untersuchung bei der nächsten Sitzung verwiesen wurden.

Am Abend des Sonnabends war Erzbischof Mark bei der Vigil in der Kirche der russischen Auslandskirche zugegen und trat zum Evangelium in die Mitte der Kirche. Nach der Vigil saß er zum Abendessen mit der Gemeinde zusammen und führte mit den Anwesenden einen lebendigen Gedankenaustausch.

Am Sonntag, den 13. November, zelebrierten alle Bischöfe gemeinsam in der russischen Kathedrale am Hohenzollern-damm. Metropolit Augustinos konnte wegen einer Lungenentzündung nicht zelebrieren und stand deshalb im Altar. Erzbischof Feofan war ebenso wie in den vergangenen Tagen durch Krankheit an der Teilnahme verhindert. Metropolit Seraphim von der rumänischen Kirche zelebrierte in seiner Gemeinde, die an diesem Tag ihr Patronatsfest beging. Auch Bischof Johannes von der Kirche von Antiochien konnte nicht teilnehmen, da er in Ermangelung eines Priesters für seine Berliner Gemeinde dort selbst den Gottesdienst abhalten musste. So zelebrierten gemeinsam die Erzbischöfe Longin und Mark von der Russischen Kirche, die Bischöfe Konstantin von der serbischen, Antonij von der Bulgarischen, Agapit von der Russischen und Bischof Sofian von der Rumänischen Kirche. Erzbischof Mark hielt die Predigt zum Sonntag. Nach der Liturgie wandte sich Metropolit Augustinos mit einem Grußwort an die Gemeinde. Ebenso sprach Erzbischof Longin einige Worte. Danach begaben sich die Bischöfe zusammen mit Seiner Kaiserlichen Hoheit, Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen und ihren Königlichen Hoheiten Prinz Vladimir und Prinzessin Brigitte Karadjordjevic von Jugoslawien, die gemeinsam einen Fonds zur Unterstützung der Bischofskonferenz lenken, in das Restaurant eines georgischen Gemeindemitglieds

der russischen Gemeinde zum Mittages-  
sen und zu lebendigen Gesprächen.

## RUSSLAND

Am Mittwoch, den 16. November, flog Erzbischof Mark nach Moskau. Hier nahm er am Donnerstag an der ersten Sitzung einer neu eingesetzten Kommission zur Vorbereitung des fünften Jahrestags der Wiederherstellung der Einheit innerhalb der Russischen Kirche teil. Auf Moskauer Seite wird die entsprechende Kommission von Metropolit Ilarion von Volokolamsk geleitet und ihr gehören Erzbischof Feofan von Berlin, Erzbischof Justinian aus New York, Erzbischof Mark von Egorev, Erzpriester Nikolaj Balashov und Abt Savva an. Auf Seiten der Auslandskirche wird die Kommission von Erzbischof Mark geleitet und ihr gehören Erzbischof Kyrill von San Francisco, Bischof Michael von Genf, Erzpriester Alexander Lebedev aus Los Angeles, Erzpriester Seraphim Gan aus New York und Erzpriester Andrew Philipps aus England an. Bei dieser ersten Sitzung sprach man von den positiven Entwicklungen seit dem 17. Mai 2007 und von den mangelnden Erfolgen und noch zu bewältigenden Problemen. Auf dieser Grundlage wurde ein Programm für die Feiern zum fünften Jahrestag im Jahr 2012 erstellt. Dabei wurde besonderes Augenmerk auf die notwendige Vertiefung der Beziehungen gelenkt. Vorgesehen sind zunächst gemeinsame Gottesdienste in Russland, Westeuropa und den USA. Sodann sollen Konferenzen folgen, auf denen der historische Hintergrund erhellt wird und Möglichkeiten der weiteren Zusammenarbeit und des Zusammenwachsens erörtert wird. Ebenso sollen Publikationen und Materialien in verschiedenen Medien erstellt werden, die dem gegenseitigen Verständnis dienen können.

Nach der Sitzung, die sich bis nach fünf Uhr nachmittags hinzog, fuhr Erzbischof Mark in die Orthodoxe Universität des hl. Tichon, um an der Vigil für den Namenspatron der Universität teilzunehmen. Zum Polyelej und Verlesung des Evangeliums trat er mit Erzbischof Mitrophan aus Kiew und Erzbischof Stephan aus Georgien in die Mitte der Kirche. Am Freitag, den 5./18. November, wurde Metropolit Ilarion von Volokolamsk um 9:00 Uhr in der Kirche der Universität feierlich empfangen und ein-

gekleidet. Gemeinsam mit den oben genannten Bischöfen sowie Erzbischof Evgenij, dem Rektor der Moskauer Geistlichen Akademie, wie auch Bischof Panteleimon und einer großen Zahl von Priestern und Diakonen, die in der Orthodoxen Universität als Dozenten tätig sind, zelebrierte er die Göttliche Liturgie. Am Abend nahm Erzbischof Mark an dem Festakt der Orthodoxen Universität des hl. Tichon in den Räumlichkeiten der staatlichen Universität teil.

Am Sonnabend, den 19. November, begab sich Erzbischof Mark wiederum in die Universität des hl. Tichon und hielt hier in der Konferenz in der Sektion für Gemeindeleben und Pastorale Arbeit einen Vortrag über das Leben und Funktionieren der Gemeinden in der Russischen Auslandskirche. Nachmittags um vier Uhr fuhr er dann aus dem Sretenskij Kloster in die Christi-Erlöser-Kathedrale. Hier hatte sich eine große Zahl von Bischöfen versammelt, um gemeinsam mit Patriarch Kyrill, dem Patriarchen von Georgien Ilya und den Vorstehern der Kirche von Polen, Metropolit Savva, und von den Böhmisches und slowakischen Ländern, Metropolit Christofor, und Vertretern anderer Nationalkirchen im Bischofsrang den Gürtel der Allerheiligsten Gottesgebärerin zu empfangen, der von Mönchen des Vatopedi-Klosters auf dem Athos gebracht wurde. Das Gläubige Volk hatte schon am Freitag lange Schlangen um die Christi-Erlöser-Kathedrale gebildet, um das Heiligtum zu verehren. Während des Polyelej trugen die Athos-Mönche das Reliquiar mit dem Gürtel in die Mitte der Kirche, und die Bischöfe konnten dann das Heiligtum verehren. In das Sretenskij Kloster zurückgekehrt, konnte Erzbischof Mark hier noch die zweite Hälfte der Vigil erleben.

Am Sonntag, den 7./20. November, fuhr Erzbischof Mark um 8:30 mit Archimandrit Tichon in die Christi-Erlöser-Kathedrale. Fast zweihundert Bischöfe kleideten sich an und empfingen um 9:30 zunächst die Metropoliten von Polen und den Böhmisches und Slowakischen Ländern, sodann Patriarch Ilya und schließlich Patriarch Kyrill. Mit Vertretern des Episkopats vieler anderer Nationalkirchen zelebrierten sie darauf die Göttliche Liturgie. Nachdem schon in der Liturgie besondere Gebete dargebracht wurden, folgten ein kurzer

Gebetsgottesdienst und Gratulationen und Geschenke an Patriarch Kyrill zu seinem 65. Geburtstag. In den Sälen der Kathedrale fand dann ein Mittagessen statt, bei dem neben weiteren Gratulationen Darbietungen verschiedener Völker Russlands zu hören und zu sehen waren.

Nach Abschluss des Mittagessens konnten die anwesenden Bischöfe dem Patriarchen noch kurz persönlich gratulieren. Hierbei überbrachte Erzbischof Mark die Grüße des Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, Metropolit Ilarion, der an diesem Tag mit Erzbischof Gabriel von Comana in der Kirche in der Rue Daru in Paris die Liturgie feierte.

Am Abend des Sonntags waren Erzbischof Mark und Erzbischof Maximilian bei der Vigil zum Fest des Erzengels Michael und aller Himmlischen Kräfte im Sretenskij Kloster anwesend. Nach der Vigil aßen die beiden Hierarchen mit Archimandrit Tichon zu Abend.

## DEUTSCHLAND

Nach einer kurzen Nacht trat Erzbischof Mark am folgenden Morgen, Montag den 8./21. November, den Rückflug nach München an, wo er um 6 Uhr morgens eintraf.

Um 9:30 begann er die Göttliche Liturgie zum Patronatsfest in der Kirche des hl. Erzengels Michael in Ludwigsfeld. Hier zelebrierte Erzbischof Mark mit Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester Andrej Berezovskij, der die Gemeinde in Ludwigsfeld als Geistlicher betreut, Priester Alexej Lemmer und Protodiakon Georg Kobro. Nach der Liturgie und der Prozession um die Kirche konnten die Geistlichen mit der Gemeinde bei strahlendem Sonnenschein und verhältnismäßig warmem Wetter im Freien neben der Kirche ein von der Schwesternschaft bereitetes Mittagessen zu sich nehmen.

## ENGLAND

Bereits am Mittwoch Abend, den 23. November, musste Erzbischof Mark wieder ein Flugzeug besteigen, um nach England zu fliegen, wo für Donnerstag, den 24. Dezember, die Versammlung der Orthodoxen Bischofskonferenz für England angesetzt war.

Am Donnerstag Vormittag versammelten sich in der Kathedralkirche des Moskauer Patriarchats in London Erzbischof

Gregorios von der Griechischen Kirche, Metropolit Josif von der Kirche Rumäniens, Bischof Dositej von der Serbischen Kirche, die Erzbischöfe Elisey, Mark und Anatolij von der Russischen Kirche und die Metropolitanen Kallistos und Chrysotomos von der Griechischen Kirche. Andere Kirchen waren durch Priester vertreten, da die Bischöfe der Kirche von Antiochien und Georgien nicht anreisen konnten. In der Kirche nahmen sie zunächst an einem Gebetsgottesdienst vor der Ikone der Gottesmutter „Trost der Sünder“ teil, die von Erzbischof Elisey und Bischof Tichon von Podolsk aus Moskau gebracht worden war. Danach begann die Sitzung der Bischofskonferenz in der Bibliothek an der Kathedralkirche. Die Bischöfe besprachen Fragen der Pastoral- und der Übersetzungstätigkeit, der Verehrung früher englischer Heiliger und den Dienst des Diakonats u.ä.m. Nach einem gemeinsamen Mittagessen verabschiedeten sie sich.

Am Freitag empfing Erzbischof Mark an der Kathedralkirche der Auslandskirche verschiedene Personen zu Interviews und Gesprächen. Am Abend nahm er an der Vigil teil, die von Erzpriester Vladimir Vilgerts und Erzpriester Andrew Phillipps zelebriert wurde. Später kam noch Priester Paul Elliott hinzu.

Am Sonnabend, den 26. November, zelebrierte Erzbischof Mark mit den versammelten Priestern die Göttliche Liturgie zum Fest des Hl. Johannes Chrysostomos. Nach der Liturgie versammelte er die Priester in der Bibliothek zu einer Pastoraltagung.

Die Pastoraltagung endete um 16:00 Uhr. Danach ruhte Erzbischof Mark kurz aus und war dann bei einer Panichida für die Soldaten des Bürgerkriegs zugegen, die in Gallipoli interniert waren.

Um fünf Uhr brachten Erzbischof Elisey von Sourozh und Bischof Tichon von Podolsk die Wundertätige Ikone der Allerheiligsten Gottesgebärerin „Hilfe der Sünder“ aus der Kirche des hl. Nikolaus in Chomovniki in die Kirche. Erzbischof Mark und Erzpriester Vladimir Vilgerts empfingen sie und platzierten sie auf einem Pult in der Mitte der Kirche. Darauf begann Erzpriester Vladimir die Vigil. Zum Polyelej traten alle drei Bischöfe in die Mitte der Kirche. Erzbischof Mark verlas das Evangelium und salbte die Gläubigen bis zur dritten

Ode des Kanons. Danach ließ er sich von Erzbischof Elisey ablösen. Zur Großen Doxologie beendete Bischof Tichon den Gottesdienst.

Nach der Vigil lud Erzbischof Mark die Gäste zum Abendessen im Gemeindesaal ein. Während des Essens gratulierte Erzbischof Mark dem Erzbischof von Sourozh, Elisey, zum fünften Jahrestag seiner Bischofsweihe, und die Kirchenälteste überreichte ihm ein Geschenk der Gemeinde.

Am Sonntag, den 14./27. November, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Kathedrale des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesgebärerin gemeinsam mit Erzpriester Vladimir Vilgerts und Priestermonch Gorazd von der Orthodoxen Kirche in Polen. Die beiden Londoner Geistlichen, Erzpriester Thomas Hardy und Peter Baulk, waren leider durch Krankheit verhindert. Nach dem gemeinsamen Mittagsmahl, das die Schwesternschaft wieder mit viel Liebe zubereitet hatte, leitete Erzbischof Mark eine kurze Sitzung des Gemeinderats. Hierbei ging es vornehmlich um die Annahme eines Projekts für die Ausmalung der Kirche. Eine Ikonenmalerin aus Moskau stellte ihr Projekt vor, das von ihrem in London lebenden Bruder, einem Mitglied unserer Gemeinde, weitgehend finanziert wird. Der Gemeinderat stimmte dem Projekt grundsätzlich zu, so dass die Vorbereitungsarbeiten weiter geführt werden können.

Am frühen Abend reiste Erzbischof Mark nach München zurück.

## DEUTSCHLAND

### Das Fest der ersten Beichte

Heute gilt unsere Erzählung denjenigen, die einen sehr wichtigen Schritt zum erwachsenen Leben gemacht haben. Am 27. November fand in unserer Verklärungskirche in Baden-Baden das Fest der ersten Beichte statt.

Das Erwachsenwerden, sowie auch die Bildung, erfolgt nie in einem Augenblick. Es führen viele Stufen zu ihm, ein langer Weg bildet sich aus vielen Schritten.... Von je her bezeichnet man ein Kind von Geburt an bis zum 7. Jahr als ein Kleinkind, von 7 bis 14 – als Jüngling oder junges Mädchen und von 14 bis 21 – als

jungen Mann oder junge Frau. Man zählt in siebenjährigen Abschnitten. 7 Jahre – das ist die relative kirchliche Volljährigkeit. Das Kind kann bereits an den Sakramenten der Beichte und der Salbung teilnehmen.

In seinem derzeitigen, gefallenen Zustand irrt sich der Mensch oft – es gibt keine sündenlosen Menschen auf der Welt. Vieles würden wir gerne verbessern und manches auch so schnell es geht vergessen. Aber dadurch, dass wir die Qualen des Gewissens bezüglich unserer schlechten Taten, Wünsche und Gedanken aushalten, erhalten wir keine Linderung und müssen deshalb mit dieser Last zu Gott gehen. Er ist unsichtbar in unserer Welt anwesend und hat es so festgelegt (ob es uns gefällt oder nicht), dass wir Hilfe und Vergebung durch Seine irdischen Diener bekommen sollen – die Priester.

Nicht nur seine Fehler zu sehen, sie anerkennen zu können, sondern sich auch von dieser schweren Last entledigen zu wollen – dazu sind bei weitem nicht alle Erwachsenen fähig! Und wenn wir, nachdem wir unsere Scham und Verlegenheit bekämpft haben, dennoch in die Kirche kommen und dem Priester das offenbaren, was wir nicht einmal unserem engsten Freund anvertraut hätten – dann erfolgt die Befreiung. Bei der Beichte verbrennen unsere Sünden, wir werden uns nicht mehr dafür im Jenseits verantworten müssen. Und im irdischen Leben gibt uns Gott Segen bringende Kraft, mit deren Hilfe wir uns davon abhalten können, neue Sünden zu begehen.

Wie lang und schwer der Weg auch sei, er beginnt mit dem ersten Schritt.

Die Tradition des Festes der ersten Beichte besteht in unserer Kirche schon seit vielen Jahren. Jedes Jahr treten einige Kinder ins erwachsene kirchliche Leben ein. Und wie stark die Stürme des Lebens auch sein werden, sie werden niemals einen Baum mit festen geistigen Wurzeln ausreißen können.

Igor Kajkov

Am Sonntag, den 4. Dezember, dem Fest des Einzugs der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel, zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste in der Kathedralkirche in München. Ihm konzelebrierten Erzpriester Nikolai Artemoff und die Priester Andrej Bere-

zovskij und Alexej Lemmer sowie Protodiakon Georg Kobro. Am Abend des Sonntags flog Erzbischof Mark mit Protodiakon Georgij Kobro nach Kopenhagen.

## DÄNEMARK

Montag Mittag hatte Erzbischof Mark beim Mittagessen eine Zusammenkunft mit einigen Gemeindemitgliedern im Haus eines Ehepaars aus der Kopenhagener Gemeinde, die mit dem Bischof über geistliche Fragen sprechen wollten. Wegen des Werktages konnten natürlich nicht viele Gläubige an diesem Treffen teilnehmen. Umso mehr freuten sich die wenigen, die sich versammelt hatten, über die Möglichkeit eines ausführlichen Gesprächs mit ihrem Bischof.

Montag Abend war Erzbischof Mark bei der Vigil zum Patronatsfest in der Kopenhagener Kirche des hl. Alexander Newskij zugegen. Der Gottesdienst wurde vom Vorsteher der Gemeinde, Erzpriester Sergij Plekhov, mit Protodiakon Georgij Kobro zelebriert. Anwesend war ebenfalls Priester Nikolaj Shibalkov, der Vater Sergij während eines durch Hochwasser im Haus vor einigen Monaten erzwungenen Urlaubs und der dadurch notwendigen Renovierung seiner Wohnung vertreten hatte. Mit etwas Verspätung trafen Priester Sergij von der Kopenhagener Gemeinde des Moskauer Patriarchats und Priester Alexander aus Trondheim ein. Erzbischof Mark trat zur Litia mit Brotweihe und zum Polyelej und Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche und schloss den Gottesdienst mit der Großen Doxologie ab. Am folgenden Morgen, Dienstag, den 23. November/6. Dezember, empfingen die versammelten Priester ihren Erzbischof um halb zehn am Eingang der Kirche, um gemeinsam die Eingangsgebete zu lesen. Außer den Priestern, die schon am Vorabend zelebriert hatten, waren noch der Vorsteher der serbischen Gemeinde in Malmö, in der Vater Sergij Plekhov regelmäßige samstägliche Gottesdienste für russische Gläubige abhält und Erzpriester Josef Wowniuk aus Hamburg eingetroffen. Auf diese Weise zelebrierte Erzbischof Mark an diesem Tag die Göttliche Liturgie besonders feierlich mit sechs Priestern und einem Protodiakon. Nach der Liturgie wurde ein Gebetsgottesdienst an den Schutzpatron der Kirche, den hl. Alexander

Newskij, durchgeführt, und später saßen die Geistlichen und Gläubigen zu einem festlichen Mahl in den Räumen unter der Kirche beisammen und konnten regen Gedankenaustausch pflegen.

Am späten Nachmittag begab sich Erzbischof Mark mit Protodiakon Georgij Kobro auf die Heimreise nach München.

## DEUTSCHLAND

### Patronatsfest in Mannheim

Am 23. November/ 6. Dezember feierte die Mannheimer Gemeinde den Tag ihres himmlischen Schutzheiligen, des Heiligen Rechtgläubigen Großfürsten Alexander Newskij. Bischof Agapit wurde vor der Liturgie in der Mitte der Kirche angekleidet. Bei der 6 Stunde weihte er Pjotr Bokanov zum Lektor. Dann feierte Vladyka die Göttliche Liturgie zusammen mit dem Gemeindevorsteher Erzpriester Sergij Manoschkin, Erzpriester Ilya Limberger, Erzpriester Pjotr Stepanov, Igumen Andrej Gottfried, den Priestern Ioann Grintschuk, Viktor Zozulja, Boris Zdrobau, Dimitrij Svistov, Alexander Spulina und dem Diakon Alexander Boschmann. Vladyka Agapit predigte über die Feier der Einführung der Allheiligen Gottesgebärerin und Immerjungfrau Maria in den Tempel und über die christliche Weisheit des Heiligen Alexander Newskij, mit der der Heilige Großfürst sich wagte, dem Khan der Goldenen Horde zu widersprechen und sich zu weigern, sich vor dem Feuer und den Götzenbildern zu verneigen. Nach der Liturgie wurde ein Bittgebet gesprochen und es gab eine Kreuzprozession mit Evangeliumslesungen an allen vier Seiten der Kirche. Nach dem Gottesdienst konnte sich Bischof Agapit mit den Gemeindemitgliedern und den Priestern bei einem von der Schwesternschaft organisierten Festessen austauschen.

## USA

Zwei Tage später, am Donnerstag, den 8. Dezember, flog Erzbischof Mark nachmittags nach New York zur Sitzung des Bischofssynods, nachdem er am frühen Morgen während des Morgengottesdienstes den Nonnen in Buchendorf die Beichte abgenommen und dann dort die Liturgie zelebriert und den Nonnen die Heiligen Gaben gereicht hatte.

Am Freitag den 9. Dezember begannen vormittags die Sitzungen des

Bischofssynods. Unter Leitung von Metropolit Ilarion nahmen an der Sitzung folgende Bischöfe teil: Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Erzbischof Kyrill von San Francisco und West Amerika, Erzbischof Gabriel von Montreal und Kanada, Bischof Peter von Cleveland, Bischof Michael von Genf und Westeuropa als Gast und Bischof Hieronymus von Manhattan. Die Tagesordnung umfasste eine große Zahl von Fragen, unter denen die finanzielle Situation des Synods eine besondere Stellung einnahm. Die Mitglieder des Synods mussten sich notgedrungen zu der Entscheidung durchringen, die finanzielle Beraterkommission des Synods damit zu beauftragen, alle Möglichkeiten der weiteren Verwendung eines Synodalhauses in New York zu prüfen einschließlich der Möglichkeit, das Gebäude zu verkaufen.

Am Abend waren die Bischöfe nach einem sehr arbeitsreichen und erfolgreichen Tag bei der Vigil zum Patronatsfest der Synodalkirche der Ikone der Gottesmutter von Kursk anwesend. Zum Polyelej und zur Verlesung des Evangeliums trat Metropolit Ilarion mit Erzbischof Mark und Bischof Michael in die Mitte der Kirche. Erzbischof Mark schloss den Gottesdienst mit der Großen Doxologie ab. Am nächsten Morgen, Sonnabend den 10. Dezember, wurden Metropolit Iona, der Vorsteher der Orthodoxen Kirche in Amerika, und Metropolit Ilarion, der Ersthierarch der Russischen Auslandskirche, gemeinsam empfangen. Die Liturgie zelebrierten dann alle Mitglieder des Synods, die sich am Vortag versammelt hatten, und Bischof Georg von Pennsylvania, mit den Mitgliedern des Synods der Orthodoxen Kirche in Amerika: Bischof Benjamin von San Francisco und West-Amerika, Bischof Tikhon von Philadelphia und Ost-Pennsylvania, Bischof Melchisedek von Pittsburgh und West-Pennsylvania; Bischof Michael von New York und New Jersey; Bischof Matthias von Chicago und dem Mittleren Westen und eine große Zahl von Priestern beider Kirchen. Ebenfalls konzelebrierte der Verwalter der Gemeinden des Moskauer Patriarchats in Amerika, Erzbischof Justinian von Naro-Fominsk. Am Schluss der Liturgie zeichnete Metropolit Iona den Ersthierarchen der russischen Auslandskirche, Metropolit Ilarion, mit dem höchsten Orden der Orthodoxen Kirche in Ame-

rika aus. Ebenso zeichnete Metropolit Ilarion seine Seligkeit Metropolit Jona mit dem höchsten Orden der russischen Auslandskirche aus. Beim Mittagessen im Saal der Synodalkirche konnten die Bischöfe regen Gedankenaustausch pflegen.

Am Sonntag, den 11. Dezember, feierten die anwesenden Mitglieder des Bischofssynods mit dem Ersthierarchen die göttliche Liturgie in der Synodalkirche in New York. Am Montag, den 12. Dezember, führten sie vom frühen Morgen an ihre Beratungen weiter und konnten sie am frühen Nachmittag abschließen. Erzbischof Mark begab sich am Montagabend auf den Rückflug nach Deutschland.

## DEUTSCHLAND

### Treffen der orthodoxen Jugend in Schwarzwald

Mit dem Segen des Vorstehers der Verklärungskirche in Baden-Baden, Vater Miodrag, wurde vom 9. bis zum 10. Dezember ein Treffen der orthodoxen Jugend im Schwarzwald (in Herrenwies) organisiert.

Als wir uns am Freitagabend bei strömendem Regen auf dem Weg zum Ort des Treffens befanden, konnten wir noch nicht ahnen, wie unsere Herzen in den zwei Tagen des gemeinsamen Aufenthalts in der gemütlichen Jugendherberge in den Bergen von Gottes Wärme erleuchtet werden würden. Alles begann mit einem gemeinsamen Gebet vor dem Abendessen, mit dem Kennenlernen und den Gesprächen mit unseren Leitern, Vater Miodrag, Vater Diakon Georgij und Lektor Veniamin. Zum Hauptthema des Gesprächs am Abend wurde die Vorbereitung des Sommerlagers für orthodoxe Jugendliche, bei der wir sehr auf die Unterstützung und den Rat unserer Freiwilligen hoffen. Auch ein wichtiges Thema der Besprechung waren die Vorbereitungen zur Feier des 130-jährigen Bestehens unserer Kirche, die vom 29. bis zum 30. September 2012 stattfinden wird. Ungeachtet der gemütlichen und sauberer Zimmer wollte nach den Abendgebeten keiner schlafen: es erklangen Lieder, die von der Gitarre begleitet wurden, man besprach „selenaufhörrende“ Fragen über das Beten und über das Sprechen mit unserem Herrn, und jemand, einschließlich unseres Priesters, hatte zum



Treffen der Orthodoxen Jugend im Schwarzwald. In der Mitte: Erzpr. Miodrag.

ersten Mal in diesem Winter echten Schnee gesehen, konnte es nicht bis zum Morgen aushalten und lief nach draußen in die Dunkelheit, um eine Schneeballschlacht zu veranstalten. So endete unser erster Tag.

Am Samstagmorgen erwartete uns ein sehr interessanter Vortrag: „Das irdische Leben der Gottesmutter“. Xenia, die das Thema sehr weitläufig und tiefgehend behandelt hatte, ließ mit ihrem Vortrag keinen ungerührt, wobei sie uns von der wahren Bescheidenheit, Geduld, der Sorge um uns und dem Beistand der Gottesmutter erzählte. Und nach dem Mittagessen konnte schon keiner mehr der Versuchung widerstehen und alle machten mit großer Freude eine Schneeballschlacht, fuhren mit selbst gemachten Tüten Schlitten und bauten sogar einen echten Schneemann. Die letzte Stunde vor der Abfahrt haben wir ebenfalls gut genutzt. Wir besprachen und probten die Neujahrsaufführung und erhielten eine Gesangsstunde.

Alle waren der Meinung, dass es nicht schlecht wäre, noch ein paar Tage in so netter Gemeinschaft und an so einem schönen Ort zu verbringen. Ein riesiges Dankeschön an die Veranstalter des Jugendtreffens Tanja und Anton für den wunderbaren Empfang und an alle Teilnehmer für ihren Beitrag und ihre Unterstützung! Wir hoffen auf ein Wiedersehen bei unserem nächsten Treffen!

Die Teilnehmer des Treffens

Am Sonnabend, den 4./17. Dezember reiste Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Kornilij nach Stuttgart. Hier war er am Abend in der Kirche des hl. Nikolaus bei der Vigil zugegen. Nachdem er die Litia mit Brotweihe vollzogen hatte, trat er gemeinsam mit Bischof Agapit zum Polyelej in die Mitte der Kirche und verlas das sonntägliche Evangelium.

Am Sonntag, den 4./17. Dezember wurde Erzbischof Mark um 09:30 am Eingang der Kirche von dem versammelten Klerus feierlich empfangen und nach den Eingangsgebeten in der Mitte der Kirche eingekleidet. Danach vollzog er die Göttliche Liturgie mit S. E. Bischof Agapit und dem Erzpriester Ilya Limberger, den Priestern Igor Blinov und Alexander Spuling, dem Mönchsdiakon Kornilij und den Diakonen Alexander und Vladimir Boschmann. Die Predigt hielt der Diözesanbischof zum Evangelium des Tages unter Berufung auf den Heiligen Sabbas, den Geweihten, dessen Gedenken an diesem Tag gefeiert wurde. Beim Mittagessen hatte Erzbischof Mark Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit den Geistlichen und dem Gemeinderat.

Am Sonntag Nachmittag fuhr Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Kornilij weiter nach Frankfurt, wo er rechtzeitig zur Vigil für das Patronatsfest in der Kirche des hl. Nikolaus eintraf. Hier vollzog er die Litia mit Brotweihe und trat zum Polyelej und der Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche, wo er die Gläubigen dann mit dem geweihten Öl salbte. Weiterhin schloss er die Vigil mit der Großen Doxologie ab. Nachdem er beim Kirchenältesten, Hypodiakon Michael Gorachev, übernachtet hatte,

traf er am folgenden Morgen, Montag den 6./19. Dezember um 09:30, in der Kirche ein. Hier wurde er von Erzpriester Dimitrij Ignatiew, Erzpriester Nikolaj Sudosa, Priester Viktor Zozoulja und Mönchsdiakon Kornilij empfangen. Nach den Eingangsgebeten wurde er im Altar eingekleidet und begann nach der Stundlesenung die Göttliche Liturgie. In seiner Predigt hob der Erzbischof besonders die Bedeutung der Kirche als ein Heiligtum hervor. Nach der Prozession um die Kirche pflegte Erzbischof Mark die Gemeinschaft mit dem Klerus und der Gemeinde bei einem festlichen Mahl, zu dem eine große Zahl von Gläubigen versammelt war. Am Abend kehrte er nach München zurück.

Sonnabend und Sonntag, den 24. und 25. Dezember stand Erzbischof Mark den Gottesdiensten in der Kathedralkirche der Neumärtyrer und Bekenner Russlands in München vor.

## RUSSLAND

Sonntag Abend flog er mit dem Novizen Alexander Tregubenkow nach Moskau, wo er am Montag früh um 03:30 Ortszeit eintraf. Nach kurzer Ruhe im Sretenskij Kloster begab er sich mit dem Vorsteher dieses Klosters, Archimandrit Tichon, um zehn Uhr in die Christi-Erlöser-Kirche zur Sitzung des Präsidiums der Zwischenkonkiliaren Versammlung. Unter Vorsitz Seiner Heiligkeit, Kyrill, des Patriarchen von Moskau und ganz Russland, beriet das Präsidium über einige neue Vorlagen für Resolutionen der Versammlung, die von verschiedenen Kommissionen erarbeitet wurden. Dies waren insbesondere Texte zur Patriarchenwahl und zu Aufgaben und Kompetenzen der Bischofskonzilien und der Landeskonzile. Nach dem gemeinsamen Mittagessen und dem Abschluss der Beratungen wurde Erzbischof Mark noch zu einem kurzen Gespräch unter vier Augen in die Gemächer des Patriarchen eingeladen. Am Abend war Erzbischof Mark im Sretenskij Kloster beim Abendgottesdienst zugegen und hatte einige kurze Begegnungen mit Ratsuchenden.

Am Dienstag, den 13./27. Dezember, führte Erzbischof Mark vormittags den Vorsitz bei der Sitzung der Kommission über Kirchenrecht in der Zwischenkonkiliaren Versammlung. An der Sitzung nahmen fast alle Mitglieder dieser Kommission teil: Metropolit Kliment,

Archimandrit Tichon, die Erzpriester Nikolaj Balashov, Leonid Roldugin, Vladislav Tsyplin, Ioann Miroljubov, Abt Philipp (Simonov), der Leiter der Orthodoxen Enzyklopädie Sergej Kravec, der Mitarbeiter des Außenamtes Vachtang Kipshidze. Die Kommission arbeitet an zwei Texten, die vorbereitet wurden: über die christliche Beerdigung und die Möglichkeiten der Zweitehe nach dem Scheitern einer ersten Ehe. In einer sehr ausführlichen und sachlichen Diskussion stellten die Teilnehmer fest, dass beide Texte nicht ausgereift waren und der weiteren Vertiefung bedurften. Sie wurden an Unterkommissionen gereicht, die bis zur nächsten Sitzung im März neue Vorlagen schaffen sollen. Vor Beendigung der Sitzung wurden noch verschiedene Texte über das Fasten verteilt, so dass sich die Mitglieder der Kommission zur nächsten Sitzung auch auf dieses Thema vorbereiten können. Die Sitzungsteilnehmer nahmen abschließend mit der Bruderschaft des Klosters am Mittagessen teil.

Am frühen Nachmittag fuhr Erzbischof Mark mit dem Novizen Alexander in das Gottesmutter-Empfängnis Kloster, das er zuletzt vor etwa zwei Jahren besucht hatte. Damals stellte das Kloster mit seinen Kirchen eine einzige riesige Baustelle dar. An der Einfahrt zum Kloster wurde der Hierarch von Äbtissin Juliania empfangen. Sie zeigte ihm die neu erbaute Kathedrale mit ihren zehn Seitenaltären. Der Erzbischof war erstaunt über die Schönheit der Kirche und ihre Ausstattung. Schließlich lud die Äbtissin den Gast aus Deutschland zu einem Mahl in ihre Gemächer ein, während dessen die beiden ein ausführliches Gespräch über verschiedene Aspekte des monastischen Lebens führen konnten. Äbtissin Juliania, die aus einer sehr angesehenen Moskauer Priester- und Gelehrtenfamilie stammt, begleitete im Mai 2007 mit dem Segen von Patriarch Alexij die beiden Äbtissinnen der Kloster der Auslandskirche in Jerusalem, als diese sich zur Unterzeichnung des Aktes über die Einheit der Russischen Kirche in Moskau aufhielten. Später pflegte Äbtissin Juliania auch herzlichen Kontakt mit der Vorsteherin des Frauenklosters in Buchendorf bei München, der Nonne Maria. So entwickelte sich durch die vergangenen Jahre ein sehr lebendiger Austausch zwischen den Frauenklöstern

im Ausland und diesem Moskauer Frauengloster.

Von diesem Besuch zurückgekehrt, nahm Erzbischof Mark im Sretenskij Kloster an der Vigil für den hl. Neumärtyrer Ilarion, den Erzbischof von Verreja, teil. Archimandrit Tichon zelebrierte den Gottesdienst mit einer großen Zahl von Priestermonchen, Priestern und Diakonen. Eigentlich wollte der Erzbischof am Abend noch nach Peredelkino fahren, um den kranken Schema-Archimandriten Ilij zu besuchen - den Beichtvater des Patriarchen -, mit dem Erzbischof Mark seit seinen Tagen auf dem hl. Berg Athos bekannt ist. Wegen der chaotischen Zustände im Moskauer Straßenverkehr in den Tagen vor Neujahr musste er diesen Besuch jedoch verschieben, konnte aber am späten Abend mit Vater Ilij wenigstens telefonisch sprechen.

Am folgenden Morgen, Mittwoch, den 15./28. Dezember, verließen Erzbischof Mark und seine Beleitung das Sretenskij Kloster um 04:00 Uhr, um gegen sechs Uhr morgens nach München zu fliegen. Wegen des derzeitigen Zeitunterschiedes zwischen Moskau und München von drei Stunden, traf er nach Ortszeit um 06:10 Uhr in München ein und begab sich unmittelbar vom Flughafen in die Kathedralkirche.

Hier hatte am Montag das alljährlich wiederkehrende Orthodoxe Treffen begonnen. Erzbischof Mark war froh, dass er wenigstens am letzten Tag der Begegnung mit den Teilnehmern zusammen sein konnte, obwohl er zum Fest des hl. Neumärtyrers Ilarion auch gerne in Moskau geblieben wäre.

## Landsberg-Penzing: Erste Liturgie in der neu gebauten Holzkirche

Unsere Eparchie hat ein neues Gotteshaus: in der jüngst fertiggestellten Holzkirche im Wald bei Landsberg-Penzing zu Ehren der «drei Heiligen Anastasien», nämlich: der Märtyrerin Anastasia der Römerin, der Großmärtyrerin Anastasia «der Kettenlöserin» sowie der gerechten Witwe Anastasia-Patrizia. Am 4. Januar 2012 wurde die erste Göttliche Liturgie zelebriert. Zuvor war diese Kirche am 23. Oktober 2011 von Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland geweiht worden (vgl. «Bote» 6/2011).

Die Liturgie am Gedächtnistag der Hl. Großmärtyrerin Anastasia Pharmakoly-



tria („der Kettenlöserin“) stellt eines von drei Patronatsfesten dieser Kirche dar: das Haupt-Patrozinium wird hier am 10./23. März gefeiert (anlässlich eines wunderbaren Ereignisses in der Familie Kobro im Jahre 1981). Hauptzelebrant war hier am 4.I.I2 Erzpriester Nikolaj Artemoff (Kathedralkirche der Hll. Neu-märtyrer und Bekänner Russlands). Ihm konzelebrierten Priester Valery Mikheev aus Landshut sowie Priester Andrej Beresowskij (zweiter Geistlicher der Münchner Kathedrale sowie Vorsteher der Erzengel-Michaels-Kirche in München-Ludwigsfeld) und Protodiakon

Georg Kobro. Als Altardiener wirkte der erfahrene Hypodiakon Ierotheos Kios, der zweite langjährige Hypodiakon der Kathedralkirche, Dr. Johannes Ritzke, war ebenfalls zugegen. Der Gottesdienst wurde begleitet und eingerahmmt von schönem Gesang eines 5-köpfigen Chores unter der erfahrenen Leitung von Schwester Irene (Boschmann) aus dem Skit der Hl. Großmärtyrerinnen Elisabeth und Barbara, dessen Vorsteherin, die jüngst mit dem Brustkreuz ausgezeichnete Mutter Maria (Sidiropulu) ebenfalls mitsang und den Apostel las. Ausgesprochen erfreulich war auch, dass bei



Erzdiakon Georgij Kobro.

dieser ersten Liturgie etwa 10 Personen die Heilige Kommunion empfingen.

Unter den zahlreich erschienenen Gottesdienstbesuchern waren orthodoxe Familien aus Landsberg und Ettringen, die zum Kreis der Religionsschüler von Protodiakon G.Kobro gehören, ferner Pilger aus Altötting, München und Kempten (angeführt vom dortigen Kirchenältesten Herrn Nikolaj Ziegler sowie der Herausgeberin der Kemptener



Penzing. Die Kirche der „Drei Anastasien“ am Tag des Patroziniums. Die Zelebranten mit einem Teil der Gemeinde.



Penzing. Die Schwestern des Nonnenklosters singen im Chor

Gemeindezeitung Frau Natalia Sonnenstein). Alle Anwesenden haben in den letzten vier Jahren am Bau des Gotteshauses tatkräftig mitgewirkt, die Zelebranten vor allem auch vieles von der Innenausstattung gespendet.

Nach der Liturgie vollzog Erzpriester Nikolaj Artemoff im Beisein der anderen Konzelebranten die Weihe von drei alten russischen Glocken, welche mit Gottes Hilfe von der Familie Kobro bei einem Sammler kürzlich erworben werden konnten. Diese Unikate aus dem 19. Jhd., hergestellt in den berühmten Gießereien von Samgin und Finlandskij, überlebten die russ. Revolution und Bolschewismus, wurden dann aber vermutlich 1944 nach Deutschland zu Einschmelzen gebracht, wozu es aber glücklicherweise nicht mehr kam. Nun sind sie «nach Hause», in ein Gotteshaus zurückgekehrt und werden wieder an russisch-orthodoxen Gottesdiensten «mitgestaltend» teilnehmen. Zum Kauf dieser Glocken brachte Protodiakon Georg Kobro sowohl eigene Geldmittel als auch Spenden zahlreicher Freunde (darunter des Kriegsveteranen Erich Kalmbach aus Tübingen und seiner alten Kameraden) auf, deren Namen er nun ständig dankbar kommemoriert.

Nach dem Gottesdienstabschluss fand im Waldhäuschen der Familie Kobro eine Trapeza/Agape statt, vorgesetzt von der Ehefrau des Erzdiakons, Helena Kobro. Bei dem Mahl schilderte Erzpriester Nikolaj Artemoff den Anwesenden aufschlussreiche Einzelheiten zu der am 5. Februar bevostehenden Verherrlichung unter die Schar der Neumärtyrer unseres früheren Gemeindemitglieds Alexander Schmorell, der als russischstämmiger orthodoxer Christ in der «Weißen Rose» mitwirkte und am 13.07.1943 von den Nazi-Schergen hingerichtet wurde. Durch eine wunderbare Fügung befindet sich seine Grabstätte in unmittelbarer Nähe unserer vor 12 Jahren hierhin umgezogenen Kathedralkirche. Als eine weitere Fügung kann aufgefasst werden, dass der Märtyrer Alexander am Tage seiner Hinrichtung die Hl. Kommunion aus den Händen seines Beichtvaters, des Archimandriten Alexander (Lowtschij) empfing, welcher später, von 1952 bis 1973, Erzbischof von Berlin und Deutschland wurde. Und es war derselbe Archimandrit bzw. Erzbischof Alexander, der im Jahre 1941 die russische Gemeinde in Landsberg am Lech gründete. Diese erlebt nun - mit Gottes Hilfe - eine Wiedergeburt in Gestalt des Penzinger Waldkirchleins «zu den drei Anastasien» und der Seelsorge unter ihren neuen «zugroasten» (zugereisten) Kirchgängern.

Erzdiakon Georgij Kobro

## Svjatki in Köln

Das Weihnachtsfest und die Weihnachtstage fielen in diesem Jahr in der



Weihnachtstage in Köln:  
„Pilgerreise nach Bethlehem.“

Gemeinde des heiligen Märtyrers und Heilers Pantaleimon in Köln noch freudevoller aus als sonst. Dies lag nicht nur daran, dass die Lehrer und Zöglinge des Kinder- und Jugendzentrums der Kölner Kirche für die heiligen Tage ein breites und vielfältiges Programm vorbereitet hatten. Die Hauptsache ist, dass die Verwirklichung des Programms der begeisterten Hilfe zahlreicher Gemeindemitglieder zu verdanken ist – Eltern, Großvätern, Großmüttern, Kinderlosen.

Am zweiten Weihnachtstag fand nach der Liturgie und dem Festmahl die Premiere der Inszenierung „Diese heilige Nacht oder die Pilgerschaft nach Bethlehem“ statt. Das ungewöhnliche Mysterium unter der Teilnahme von Kindern, Erwachsenen, Schattenfiguren, Sängern und eines Lesers war von den Autoren als Geschenk an ihre Gemeinde entworfen worden. „Wir wollen uns große Mühe geben, schließlich feiern wir ein großes Ereignis, mögen unsere Gaben reichlich und von Herzen kommen“ – diese Worte munterten in fast jeder Probe Kinder und Erwachsene merklich auf, die mitunter nach der Schule oder einem langen Arbeitstag erschöpft waren. Die Kräfte kehrten zurück, und Begeisterung machte sich breit.

Um das Wesen der Weihnachtsgeschichte über den Jungen Lukas zu verstehen, der in der Weihnachtsnacht eine erstaunliche Pilgerschaft nach Bethlehem machte, wurde am Beginn der Vorstellung allen Zuschauern der Vorschlag gemacht, wenigstens für kurze Zeit zu Kindern mit reinen und feinfühligen Herzen zu werden. Es scheint gelungen zu sein!

An der Inszenierung waren zwei Chöre beteiligt - ein Kinderchor und ein Erwachsenenchor. Zu Beginn wurde das Weihnachtstropar gesungen. Der Saal war



Penzing. Die Gemeinde betet an Patronatsfest.



Weihnachtsfeiertage in Köln.

vollständig abgedunkelt, nur am Weihnachtsbaum brannten Kerzen. Im Verlauf der Handlung wurde das Licht mal hinter der großen weißen Leinwand, mal im Fenster rechts von ihr angezündet, zeitweise wurde die Fläche davor beleuchtet, manchmal aber wurde es ganz dunkel. Die realen Ereignisse aus dem alltäglichen Leben eines gewöhnlichen Schulkindes, unseres Zeitgenossen, verflochten sich, ohne dass es seine Klassenkameraden verstanden, organisch mit den Ereignissen aus der Heiligen Schrift, welche der Hauptheld mit Glauben in seinem Herzen annahm. Hinter der großen Leinwand tauchten lebende Silhouetten der Figuren auf - des Jungen, des Engels, des Esels, des Löwen Jordan, des Schafes, das sich von der Herde gelöst hatte, und des Raben. Wenn der Leser Fragmente aus dem Evangelium verlas - über Maria und Josef, die nach Bethlehem gekommen waren, darüber, wie sie keinen Platz in der Herberge bekommen hatten, über die Erscheinung der Engel vor den Hirten auf dem Feld, über die Reise der Weisen aus dem fernen Land, über den wunderbaren Stern, der ihnen den Weg zum Gottkind gewiesen hatte - wurde das Licht im

Fenster entzündet, so dass die Zuschauer all das, was sie hörten, sehen konnten. Die Silhouetten des Schattentheaters, die von den Kindern unter der Aufsicht der Künstlerin Daria Naumez gefertigt wurden waren, gelangen ungewöhnlich ausdrucksstark und berührend. Die Arbeit daran hatten die Kinder bereits in den Herbstferien begonnen, und lernten dann geduldig, sie zu führen, bis die Figuren gleichsam lebendig waren.

Während der Vorstellung waren im Saal alle Plätze belegt, viele Zuschauer mussten vom Beginn an und bis zum Schluss stehen, doch alle nahmen die Überraschung dankbar an, und verfolgten den Ablauf der Handlung mit angehaltenem Atem. Am Ende traten alle Teilnehmer der Vorstellung auf die Bühne - es waren ihrer sehr viele, und sie sangen gemeinsam im Chor das bekannte "Freue dich, Erde, denn der Sohn Gottes ist geboren..."

Am 14. Januar, dem Gedenktag des hl. Basilus des Großen, setzten sich die Feierlichkeiten fort. Nach der Göttlichen Liturgie fand im Kinder- und Jugendzentrum die Jolka für die Vorschulkinder statt, zu welcher traditionsgemäß Väterchen

Frost und die Schneefee anreisten. Sie wurden von den Kleinen begleitet, die als Häschen, Bärchen, Eichhörnchen, Katze, Fuchs, Böcklein und Hund verkleidet waren - es wurde ein sehr lebendiges Kinderspiel. Die Erwachsenen ihrerseits, hatten für die Kinder auch eine Überraschung vorbereitet - eine spannende Reise zu dem Schlüssel der Geschenktruhe; im Verlauf der Reise gaben ihnen der gelehrt Kater aus der Erzählung Puschkins, die Meerkönigin und die gute Fee Rätsel auf. Es folgten Reigen, Lieder, Köstlichkeiten, zum Abschluss aber wurde die große Truhe geöffnet, und natürlich bekamen alle Geschenke. An dem morgendlichen Kinderfest nahmen etwa siebzig Vorschulkinder teil. Bei dem Fest war Priester Alexander Kalinskij zugegen.

Am Sonntag, den 15. Januar, feierten die Lehrer des Kinder- und Jugendzentrums nach der Liturgie und dem Mahl noch eine Jolka - dieses Mal für die Schulkinder, die sich nicht minder zahlreich, als die Vorschulkinder, versammelten. Mit Freude kamen zu dem Kinderfest auch der Kirchenvorsteher Priester Andrej Ostapčuk und Priester Alexander Kalinskij, sowie viele Eltern und die Jugend der Gemeinde. Auch das, was hier geschah, war alles ungewöhnlich: der Alte, die Alte und der sprechende Goldfisch aus der berühmten Geschichte A.S. Puschkins halfen Väterchen Frost und der Schneefee. Die Kinder aber führten ein sehr lehrreiches musikalisches Theaterstück nach W.I. Dals Märchen, „Die Mäkelin“, auf. An der Anfertigung der farbenprächtigen Dekorationen beteiligten sich sowohl die Lehrer des Kinderzentrums, als auch viele Eltern. Zum Abschluss des Festes spielten die Schulkinder Musikinstrumente, sangen und trugen Gedichte vor.

Die Schwestern der Kirche kochten, brieten, backten und räumten auf, – leisteten mit einem Wort im Verlauf all dieser Tage ihren nicht einfachen Dienst, ernährten und unterstützten alle.

Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber... Die Freude ist geblieben: diese Freude über das gemeinsame Werk, das dem Großen Fest der Geburt Christi als Geschenk dargereicht wurde, und uns einander noch näher gebracht hat - uns, die wir Glieder einer großen kirchlichen Familie sind, die so reich ist an unterschiedlichen Talenten.

Maria Porudominskaja ■



Weihnachtsfeiertage in Köln.

# *Erzb. Awerkij (Tauschew) Über das Osterbrot und „Pascha“*

Die Redaktion des „Boten“ setzt die Veröffentlichung der Antworten des Erzbischofs Awerkij (Tauschew) auf die Fragen der Leser der Zeitschrift „Die Orthodoxe Rus“ (s. „Bote“ 6/2011) fort. Wir hoffen, dass diese Veröffentlichung unseren Lesern dabei helfen wird, im Vorfeld des Festes der Auferstehung Christi das Verhältnis der Orthodoxen Kirche zur übermäßigen Beschäftigung mit österlichen Speisen zu klären, insbesondere, wenn ihre Zubereitung den Besuch der Gottesdienste in der Passionswoche beeinträchtigt.

**Frage:** Woher kommt der Brauch, nach dem Ostergottesdienst in einer art Prozession zur Weihe der Paschas und Osterbrote überzugehen und ist dieser Brauch in der heutigen Zeit praktisch noch tragbar?

**Antwort:** In den Satzungen der Kirche ist eine „Prozession“ zur Weihe der Paschas und Osterbrote im Grunde genommen gar nicht vorgesehen. Aber da das Hineinragen der österlichen Speisen in die Kirche durch die kanonischen Regeln streng verboten wird, diese also „außerhalb der Kirche oder im Vorräum“ aufgestellt werden müssen, bleibt den Priestern nichts anderes übrig, als zur Weihe der Speisen aus der Kirche nach draußen oder in den Vorräum zu gehen.

Im Pentekostarion, wie auch im Euchologion, gibt es zwei Gebete zur Weihe österlicher Speisen: „Gebet zur Segnung der Fleischspeisen in der heiligen und großen Osterwoche“ und „Gebet zu Segnung von Käse und Eiern“. Der Hinweis, der im Pentekostarion vor diesen Gebeten gegeben wird, ist charakteristisch: „Man wisse jedoch, dass der orthodoxe Christ Fleisch nicht zur Kirche bringt, sondern in das Haus des Priesters“. Überhaupt misst unsere Kirche den „Paschas“ und „Osterbroten“ keine geistliche Bedeutung bei. Sie werden am Ostertag nicht deswegen geweiht, weil ihnen irgendeine geheimnisvolle oder symbolische Bedeutung zukommen würde, sondern einfach als Zeichen des Segens, den die Kirche den Gläubigen zum Verzehr vollwertiger Nahrung nach der Fastenzeit gibt. Hierzu nimmt das Pentekostarion in einem Vermerk zu den oben genannten Gebeten deutlich Stellung: „Auf das klar sei: das Fleisch und



die „Weiß-Speisen“ (Milchspeisen und Eier), die mitgebracht werden, sind nicht das Pascha oder das Lamm, wie manche sagen und annehmen und dieses mit jedem Verzehr wie einer Art Heiligtum aufnehmen, sondern eine einfache Darbringung, die aber nicht als Opfer für Gott dargebracht werden soll, sondern einfach, um den Beginn der Verspeisung von Fleisch und Käse nach der Fastenzeit durch den Priester mit den gegebenen Gebeten zu segnen: *Christus selbst ist aber das Pascha*, das Lamm, das die Sünden der Welt auf sich nimmt, das auf dem Altar als unblutiges Opfer im allreinen Mysterium des Heiligen Leibes und Seines Lebenspendenden Blutes durch den Priester dem Gott und Vater dargebracht wird und diese, die würdig dessen Teil werden, empfangen das wahre Pascha.“

Hier wird deutlich, dass unsere Kirche bereits die Bezeichnung der österlichen Speisen als „Paschas“, wie es bei uns bereits Brauch ist, nicht wohlwollend sieht.

*Unsere Pascha – Christus - ist für uns geopfert worden – lehrt uns der hl. Apostel Paulus (I Kor 5, 7).* Deshalb, wie es weiter in dieser Anmerkung heißt, dürfen österliche Speisen unter Androhung von Kirchenstrafe in Übereinstimmung mit dem dritten Kanon der hl. Apostel nicht in die Kirche hineingebracht werden: „Und deshalb sind jene Mitbringsel, die nicht das Pascha sind, dessen nicht würdig, in den Altarraum oder in die Kirche getragen zu werden, sondern sollen außerhalb der Kirche oder im Vorräum durch das Gebet gesegnet werden, dem dritten Kanon der heiligen Apostel entsprechend: Wenn einem Bischof oder einem Priester zur Vollführung des Opfers Christi jemand etwas anderes als das zum Opfer Christi Benötigte zum Altar bringt, Honig oder Milch oder anstatt Wein ein anderes Getränk, Gerten- oder Honigwein, oder Vögel oder irgendein

Getier, oder Getreide, außer Trauben im Sommer und Öl für die Priester und Weihrauch zur Liturgie, derjenige soll verjagt werden“.

Diese österlichen Speisen – „Osterbrot“ und „Pascha“ – dürfen nicht mit dem „Artos“ verwechselt werden, der eine ganz besondere Bedeutung hat. Der „Artos“, was in der Übersetzung aus dem Griechischen „Brot“ bedeutet, wird nach einem altägyptischen apostolischen Brauch gesegnet. Wenn die hl. Apostel zur Tafel kamen, ließen sie den Platz frei, an welchem der Herr Jesus Christus gelegen hatte und stellten an diesem Platz auf den Tisch, sozusagen anstatt Seiner, ein Stück des Brotes. Jedes Mal, wenn sie ihr Mahl beendeten und Gott ihren Dank darbrachten, erhoben sie dieses Stück mit den Worten: „Christus ist auferstanden“. Diese Tradition wurde in der christlichen Kirche heilig gehalten und fand später in dem besonderen „Ritus der Panagia“, der in den Klöstern vollzogen wird und sonst überall zum heiligen Osterfest – in der Weihung, der Brechung und der Verteilung des „Artos“ ihre Fortsetzung. Der Artos, der am Tag des Osterfestes vor den Augen der Gläubigen aufgestellt wird, soll sie an die unsichtbare Anwesenheit des auferstandenen Christus mit uns erinnern. Ebenso erinnert er uns daran, dass der Herr Jesus Christus durch Seinen Tod am Kreuz und Seine Auferstehung für uns zum wahren, lebenspendenden Brot geworden ist, wie Er es auch von sich selbst sagte (Jo. 6, 35). Am Lichten Samstag wird der Artos gebrochen und den Gläubigen zur Speise verteilt. Im Gebet hierzu wird darum gebeten, „dass all diejenigen, die von diesem essen, körperlicher und geistiger Segnung und Gesundheit würdig werden“.

Eine solche Bedeutung haben die einfachen „Osterbrote“ und „Paschas“ nicht. Eine übermäßige Beschäftigung mit diesen, insbesondere, wenn diese den Besuch der Gottesdienste in der Passionswoche beeinträchtigen, kann also nur als verwerflich angesehen werden. Ende des 16. Jahrhunderts befand der Patriarch Joakim von Antiochien während seines Aufenthaltes in der südrussischen Metropole es sogar für nötig, die übermäßige Ehrung dieser österlichen Speisen durch das südrussische Volk zu verurteilen. Kurze Zeit später ordnete auch der Patriarch Jeremia von Konstantinopel, der sich persönlich der Ausmerzung von verschiedenen Unordnungen in der südrussischen Metropole widmete, an, dass es zur allgemeinen Ordnung gehören solle, die „österlichen Brote als einfache und nicht heilige Speisen anzusehen“, jene Brote also, die in Südrussland geläufig als „Pascha“ bezeichnet werden. Sie werden gesegnet und mit Weihwasser geweiht, wie alles, das zur Verwendung gedacht ist, ohne aber diesem eine besondere geheimnisvolle oder geistige Bedeutung im Zusammenhang mit dem heiligen Osterfest beizumessen.

Eine „Prozession“ zu ihrem Segen sollte also nicht veranstaltet werden.■

Unser **„Bote“** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **„Bote“** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Iob von Počajev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF  
mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.  
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **„BOTE“**

Kloster des Hl. Iob von Počajev  
Hofbauernstr. 26 • 81247 München  
Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77  
Internet: [www.russian?church.de/muc/bote](http://www.russian?church.de/muc/bote)

[www.russianorthodoxchurch.ws](http://www.russianorthodoxchurch.ws)

#### ☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

- 1 *Hl. Kyrill von Kazan, Über das Fasten*
- 2 *Erzpriester Grigorij Debol'skij, Die Wichtigkeit des Großen 40-tägigen Fastens*
- 7 *Metropolit Filaret (Voznesenskij), Das Fasten*
- 9 *Hl. Justin von Čelie; Kommentar zum Sendschreiben an die Galater in Fortsetzung (1, 15 – 2, 16)*
- 14 *Chronik, November – Januar*
- 23 *Erzbischof Awerkij (Taushev): Über das Osterbrot und „Pascha“*

## **„Zwischen dem Dienst vor Christus und der Verneigung vor Xerxes“**

Am Mittwoch, den 2. Februar 2012, hielt der Priester Georgij Mitrofanov in der Münchner Kathedrale der Neumärtyrer und Bekenner Russlands einen Vortrag zum Thema „Kirche und Macht: Die Russische Orthodoxe Kirche des XXJahrhunderts. Vom Weltkrieg zum Weltkrieg und weiter...“ Denselben Vortrag hatte er einige Tage vorher in der Stuttgarter Kathedrale gehalten.

Priester Georgij Mitrofanov hielt bereits im Jahre 2008 beim traditionellen Seminar, das jährlich in unserer Münchner Kathedrale stattfindet, Vorträge zu den Themen „Patriotismus – Herausforderung oder Versuchung?“ und „Heiliger Patriarch Tichon – Glaubensbekennen oder kirchlicher Politiker?“.

Vater Georgij ist Professor der Sankt Petersburger Orthodoxen Geistlichen Akademie, Mitglied der Synodalkommission für die Kanonisierung von Heiligen der Russischen Orthodoxen Kirche und Theologiemagister (2004).

Titel seiner Doktorarbeit ist: „Das geistig-historische Phänomen des Kommunismus als Objekt kritischer Forschung der russischen religiösen Philosophie der ersten Hälfte des XXJahrhunderts.“

Im Jahre 2005 wurde ihm der Professorentitel verliehen.

Autor der Bücher: „Russische Orthodoxe Kirche in Russland und im Exil in den 1920er Jahren“ (1995),

„Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche der Jahre 1900-1927“ (2002),

„Russland des XXJahrhunderts: Der Osten von Xerxes und der Osten Christi“,

„Das geistig-historische Phänomen des Kommunismus als Objekt kritischer Forschung der russischen religiösen Philosophie der ersten Hälfte des XXJahrhunderts“ (2004),

„Die Tragödie Russlands. „Verbotene“ Themen der Geschichte des XXJahrhunderts in der kirchlichen Predigt und Publizistik“ (2009),

„Russische Orthodoxe Kirche am historischen Kreuzweg des XXJahrhunderts“ (2011).





ISSN 0930 - 9047